

Wiesbadener Bürger-Zeitung

Auflage 3000.

Organ des Haus- und Grundbesitzer-Vereins E. V. zu Wiesbaden.

Auflage 3000.

Zeitschrift für den Haus- und Grundbesitz, Bauwesen und städtische Angelegenheiten

Fernsprecher 439 u. 6282. Geschäftsstelle: Luisenstraße 19.

Nr. 33.

Wiesbaden, den 9. Februar 1914.

9. Jahrgang.



Karl Blumer & Sohn
 Dohheimerstr. 61 Wiesbaden Fernsprecher 113
Dampfschreinerei und Holzbearbeitungs-Fabrik
 Gegründet 1867. empfiehlt sich in Gegründet 1867.
Rollladen und Zugalousien
 sowie
Reparaturen
Schreinerarbeiten aller Art
 Aufpolieren von Möbeln Abziehen von Parquet
 bei prompter, sorgfältiger, preiswerter Bedienung.

Reserviert
 für die Wiesbadener
 Wach- u. Schließgesellschaft
 Inhaber: Karl Ganzert,
 Schwalbacherstr. 2.
 Telephone No. 3154.

Gebrüder Beckel

Moritzstrasse 66

gegr. 1819

Fernruf 96

Dachdeckerei und Blitzableitergeschäft

Fachgemässe Ausführung aller vorkommenden Dacheindeckungen und Dachreparaturen. — Uebernahme jährlicher Dachunterhaltungen.

Gewissenhafte Herstellung und Prüfung von Blitzschutzanlagen.

Lieferung eiserner Fahnenstangen u. s. w.

Friedrich Lantz

Inh. Jos. Baudrexel

- Baumaterialien -

Wiesbaden,
 Albrechtstraße 26, Telefon 444.

Filiale: Biebrich,
 Mainzerstraße 36, Telefon 61.

Spezial-Ausführungen von
 Wandverkleidungen u.
 Bodenbelägen f. Küchen,
 : Badezimmer :: Entrées :
 Metzgerläden, Pferdeställe,
 — Garagen usw. —

Reparaturen prompt u. billig.

Kanal-Artikel.

Alleinvertretung von Terranova
 und Seminputzgips. — Lager in
 Dyckerhoff'schem u. Karlstadter
 Portlandzement, Schwarz- und
 Graukalk, Stuck- und Baugips,
 Zement- und Gipsdielen, Isolier-
 platten, Dachpappe, feuerfeste
 Steine, Chamotte-Mörtel usw



Oefen :: Herde
Schornsteinaufsätze
Türschließer
 empfiehlt

HCH. ADOLF WEYGANDT
 Eisenwaren
 Ecke Weber- und Saalgasse Telefon 2176



Lokales und Kommunales.

Baulandumlegung des Geländes westlich der Walfmühlalanlage.

Mit dieser Umlegung hat man sich in der letzten Stadtverordnetenitzung beschäftigt und dem Magistrats- und Bauauschuß-Antrag nach Bericht des Stadtverordneten Schwant zugestimmt. Von der Mehrzahl der betreffenden Grundstückseigentümer war für das Gebiet zwischen Walfmühlalanlagen und Karstraße von der Defreggerstraße ab bis zum Restaurant Waldeck der Antrag auf Baulandumlegung nach lex Adices gestellt. Das Gebiet ist 4,30,85 Hektar groß; die Stadt ist mit 52,42 Ar oder $\frac{1}{8}$ dieser Baulandfläche beteiligt. Der Magistrat hält die Umlegung an dieser Stelle für wünschenswert, ebenso der Bau-Ausschuß. Man ist der Ansicht, daß durch diese Umlegung der schöne Bezirk rascher der Bebauung erschlossen wird. Die Stadtgemeinde hat bekanntlich mit großen Kosten die Freihaltung des Walfmühltales und seine Ausgestaltung mit gärtnerischen Anlagen vorgenommen. Der Ausbau konnte aber seither noch nicht erfolgen, weil die die Anlagen seitlich begrenzenden Straßen noch nicht hergestellt waren. Die Stadt beabsichtigte schon den Ausbau, hat aber diese Absicht mit Rücksicht auf die hohen Kosten bisher nicht verwirklichen können. Außerdem wirkte der zerplitterte Grundbesitz hemmend. Durch die Baulandumlegung wird das gesamte Straßengelände in städtischen Besitz gebracht und der Ausbau in der Form ermöglicht, daß die Stadt zwar die Ausbaufkosten vorlegen muß, aber von den Grundstückseigentümern eine Verzinsung dieser Kosten mit $\frac{3}{2}$ % als Gegenwert erhält. Weiter ist zu berücksichtigen, daß in der dortigen Lage mit einer baldigen Bebauung zu rechnen sein wird, weil die Grundstücke noch verhältnismäßig preiswert zu haben sind. Die Baulandumlegung empfiehlt sich also im Interesse aller Beteiligten.

Etwas Neues von der Provisionsjägererei.

Ein Postbeamter war nach Wiesbaden versetzt worden und hat seinen hier amtierenden Kollegen, ihm bei der Wohnungssuche behilflich zu sein. Der hiesige Beamte entledigte sich seines Auftrags dadurch, daß er sowohl zwei hiesige Vermietungsbüros, als auch unferen, für Mieter vollständig kostenlosen Nachweis in Anspruch nahm. Die Folgen waren die „üblichen“. Der auswärtige Kollege mietete eine Wohnung in der Nähe der Dohheimerstraße und teilte dem einen Vermietungsbüro mit, daß er aufgrund des Nachweises eine Wohnung gemietet habe. Der Hausbesitzer erhielt prompt seine Rechnung, die er natürlich auch bezahlen mußte, obgleich das betreffende Büro auch nicht einen einzigen Federstrich in der Sache getan hatte. Aber der Spaß kostete den Hausbesitzer, der auch zu denen gehört, die da glauben, ohne Vermietungsbüro in Wiesbaden seine Wohnung nicht vermieten zu können, 16 Mark. Nun kam der Kladderadatsch und zwar diesmal in ganz unerwarteter Weise: Das zweite von dem freundlichen Kollegen in Anspruch genommene Vermietungsbüro wollte auch die Provision haben und als der Hausbesitzer sich weigerte, diese zweimal zu bezahlen, verlangte das Vermietungsbüro kategorisch unter Androhung einer Klage die Provision von dem Beamten, der aus Gefälligkeit für seinen neuen Kollegen sich die Wohnungsliste ausgebeten hatte! Auf den Ausgang des Rechtsstreites, denn ein solcher wird zweifellos anhängig gemacht werden — ist man in Beamtenkreisen sehr gespannt. Der betreffende Postbeamte, welcher seine Ge-

fälligkeit mit einer Provision büßen soll, hat inzwischen alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Deffentlichkeit mit diesem Vorfall zu beschäftigen. Es ist nicht das erste Mal und wird auch nicht das letzte sein, daß solche Fälle vorkommen. Den Schaden davon hat neben demjenigen, der zahlen muß, auch der Vermieter: Denn es wird wohl niemand behaupten wollen, daß sich ein Mietverhältnis durch ein solches Vorspiel zu einem besonders angenehmen gestalten wird.

Zur Session der Mieten.

Der Reichstag hat am 3. Februar diese für den Grundbesitz so außerordentlich wichtige Frage behandelt. Der freisinnige Abgeordnete v. Liszt hatte eine Anfrage folgenden Wortlauts an das Ministerium gerichtet:

Ist zu erwarten, daß im Reichstag in dieser Session ein Gesetzentwurf zur Beseitigung der schweren Schäden vorgelegt wird, welchen der Grundkredit durch die übermäßige Erstreckung der Fristen für die Wirkung von Mietzessionen in den Fällen der §§ 1123 und 1124 des Bürgerlichen Gesetzbuches und § 57 des Zwangsversteigerungsgesetzes erleidet?

Vom Ministertisch wurde seitens des Herrn Ministerialdirektors Dr. Delbrück erklärt:

„Ich kann die Anfrage bejahen; ein solcher Gesetzentwurf ist bereits aufgestellt und wird alsbald dem Bundesrat vorgelegt werden.“

Der Inhalt des Gesetzentwurfes ist noch nicht bekannt geworden. Daß sich durch dieses Vorgehen der Regierung der Realcredit wesentlich bessern wird, ist jedenfalls mit Bestimmtheit zu erwarten.

Die Wahl zwischen dem Ertragswert und dem gemeinen Wert der Grundstücke anlässlich der Veranlagung zum Wehrbeitrag

wird viel Kopfschmerzen verursacht haben. Der „Tag“ schreibt in Nummer 2 vom 15. Januar 1914: „Niemand kann vorhersehen, ob derjenige gemeine Wert, den die Veranlagungsbehörde bisher zugrunde gelegt hat, auch jetzt noch von ihr als richtig betrachtet wird?“

Was ist der „gemeine Wert?“ Das Formular gibt lakonisch die Antwort: „der Verkaufswert“. Das soll doch heißen: der Preis, den ich gegenwärtig für mein Grundstück nicht nur fordern, sondern auch bekommen kann.

Wonach richtet sich der Verkaufspreis bei den gewöhnlichen städtischen Hausgrundstücken? Vor allem nach dem Mietertrage, und darum wäre auf dem Wehrbeitrags-Formulare die Forderung einer Angabe des Mietertrages notwendig gewesen. Man wird sagen, die Mieten erscheinen ja auch auf Seite 3 des Steuererklärungsformulars zur Staatseinkommensteuer. Jedoch bekommen einmal nicht alle, welche zum Wehrbeitrag sich einschätzen sollen, auch dieses Formular; ferner aber wird bei der Veranlagung zur Gemeinde- und Staatssteuer ausdrücklich die Angabe des Mietertrages für das letztverlossene Kalenderjahr verlangt, während in § 17, 4 des Wehrbeitrags-gesetzes beim Wehrbeitrage der letzte dreijährige Durchschnitt gilt. Gerade bei der Veranlagung nach dem Ertragswert wäre die Mietsangabe zwecks Nachprüfung nötig gewesen.

Bei der Festsetzung des Verkaufspreises spricht ferner mit die Lage und Größe des Grundstücks, sowie die bauliche Beschaffenheit des Gebäudes, ferner die Lage des Geldmarktes und die Konjunktur überhaupt. Sind die Wohnungen modern oder sind sie veraltet? Nicht immer finden diese Momente in der Mietsangabe ihren Ausdruck, denn

Wasserkessel,

transportabel und zum Einmauern,
sowie deren Reparaturen.

- Wasserschiffe.

Größtes Lager am Platze.

Telefon 52.

Kupferschmiederei.

P. J. FLIEGEN.

= Verzinnerei. =

diese hängt auch von der Konjunktur ab. Auch die Person des Käufers, seine Anzahlung usw. kommen in Betracht.

In Ansehung all dieser Momente ist es sehr schwer für den Eigentümer, den gemeinen Wert oder Verkaufswert seines Grundstückes anzugeben; wieviel schwieriger ist dies nun erst für die Einschätzungskommission! Für die preussischen Veranlagungskommissionen sind maßgebend die Entscheidungen des preussischen Oberverwaltungsgerichts, welche der Bezirksausschuß zu Potsdam gesammelt und als „Grundsätze für die Ermittlung des gemeinen Grundstückswertes“ am 18. Januar 1902 bekannt gemacht hat. Danach ist bei der Veranlagung zunächst zu untersuchen, ob das zu bewertende Grundstück selbst ganz oder zum Teil Gegenstand des Verkaufs gewesen ist. Wenn nicht, sind zum Vergleich geeignete Grundstücke heranzuziehen, die käuflich erworben wurden.

Nach der Behauptung der Groß-Berliner auf dem Zentralverbandstage zu Kiel soll bekanntlich in Berlin, wo die Grundsteuer nach dem gemeinen Wert berechnet wird, sich die Praxis herausgebildet haben, den Verkaufswert von Wohnhäusern gewöhnlicher Lage durch Multiplikation des Bruttomietetrages mit 14 zu ermitteln. Die Steuerdeputation des Magistrats von Berlin hat aber unterm 6. September 1913 auf Anfrage dem Syndikus des Schutzverbandes für deutschen Grundbesitz, Herrn Dr. Görnandt, mitgeteilt: „Die Ermittlung des sogenannten gemeinen Wertes der Grundstücke darf nicht einseitig durch Multiplikation des Ertrages stattfinden, sondern es sind alle Gesichtspunkte heranzuziehen, die für den Verkaufswert von Bedeutung sind; z. B. in erster Linie ein wirklich erzielter Kaufpreis, zumal aus neuerer Zeit, dann in der Nachbarschaft erzielte Preise, der Ertragswert usw.“

Diese Momente in den Einschätzungskommissionen alle zu erkunden und zu verwerten, erscheint uns ziemlich ausgeschlossen; man würde sobald nicht fertig werden.

Wir glauben also, daß der Mietertrag und der gezahlte Preis bei Hausgrundstücken, die dem Verkauf schon unterlagen, die hauptsächlichsten Momente für die Ermittlung des gemeinen Wertes bilden. Daß da, wo der Mietertrag im Verhältnis zum Bodenwert sehr gering ist, die Selbsteinschätzung nach dem Ertrage ($\times 20$) sich empfiehlt, darauf haben wir schon früher verwiesen.

Die Besitzer von dauernd land- oder forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundstücken werden von ihrem Recht, sich nach dem Ertragswert einzuschätzen, gern Gebrauch machen.

Nach § 24, Abs. 2, der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats soll jedoch die in § 17, 5 des Gesetzes verbürgte Wahl zwischen dem Ertrags- und gemeinen Wert ausgeschlossen sein für diejenigen land- oder forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundstücke, die in der Nähe von Städten liegen; für sie soll nur der gemeine Wert gelten. Desgleichen schreibt § 24, Abs. 2, der Ausführungsbestimmungen vor, daß die Besteuerung nach dem Ertragswert ausgeschlossen sein soll, „wenn die Art der Benutzung und die Höhe der Aufwendungen für die Herstellung und Unterhaltung von baulichen und sonstigen Anlagen erkennen lassen, daß ein Grundstück außer gewöhnlichen Zwecken, insbesondere dem Luxus des Besitzers, zu dienen bestimmt ist, oder wenn der gemeine Wert eines Grundstücks durch eine wirtschaftliche Verwertbarkeit bestimmt wird, die eine wesentlich andere Bebauung und Benutzung als die gegenwärtige voraussetzt.“

Oberregierungsrat Dr. Jacobi sagt in Nummer 9 des „Preuß. Verwaltungsblattes“, daß nur so die großen Werte, die solchen Grundstücken in der Nähe von Städten innewohnen, für den Wehrbeitrag nutzbar gemacht werden können; daß ferner bei Villen, die vom Besitzer selbst

bewohnt werden (dauernd oder vorübergehend), bei großen Privatgärten oder Spekulationsgrundstücken nur der gemeine Wert angewandt werden soll.

Das wird böse Ueberraschungen geben!

Der Schutzverband für deutschen Grundbesitz hat unterm 27. Dezember 1913 eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, worin um eine Revision der „Ausführungsbestimmungen“ und um eine Sicherstellung gegen jede Beeinträchtigung des in § 17, Abs. 5, des Gesetzes den Beitragspflichtigen gewährten Wahlrechts ersucht wird.

Desgleichen hat der Schutzverband unterm 24. Dez. 1913 eine dringende Eingabe an den Schatzsekretär gerichtet mit der Bitte um eine authentische Erklärung darüber, ob bei Grundstücken, die nach dem Besitzsteuergesetz zum gemeinen Wert zu veranlagten sind, deren Besitzer aber nach § 17, 5 des Wehrbeitrags-Gesetzes zwischen gemeinem Wert und Ertragswert wählen dürften und sich für letzteren entschieden, — ob bei diesen Grundstücken der Vermögenszuwachs bis 1. Januar 1917 auf den Ertragswert oder gemeinen Wert am 1. Januar 1914 zurückgreift.

Von Bedeutung ist nun die Auslegung des letzten Satzes in Absatz 5 des § 17 des Wehrbeitrags-Gesetzes. Der Absatz lautet: „In allen Fällen kann der Beitragspflichtige verlangen, daß statt des Ertragswertes der gemeine Wert der Veranlagung zugrunde gelegt wird. Dieses Recht erlischt, wenn es nicht spätestens bis zum Ablauf der mit der Zustellung des Veranlagungs- oder Feststellungsbescheides eröffneten Rechtsmittelfrist geltend gemacht wird.“

Zunächst etwas vom „Veranlagungsbescheid“. Derselbe wird dem Beitragspflichtigen nach der Einschätzung erteilt und enthält u. a. den Wehrbeitrag vom Vermögen und Einkommen. Das ermittelte Vermögen ist maßgebend für die spätere Veranlagung zur Besitzsteuer. Eine jetzt niedrige Einschätzung kann bei einem

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

Dachpappedächer

werden gedeckt, aus-
gebessert und geteert.

Peter Debus, Blücherstr. 14^{II}.



Goldene Medaille

P. Rehm

:: Zahnpraxis ::

WIESBADEN

Friedrichstr. 50 I.

Sprechstunden 9—6 Uhr.

Telefon 3118.



Wiesbaden 1898.

Zahnziehen und Plombieren mit örllicher Betäubung.

SPEZIALITÄT:

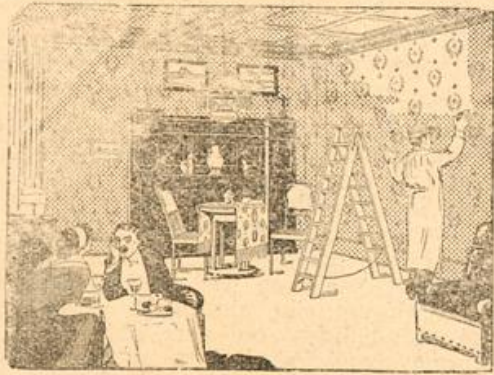
Künstlicher Zahnersatz in diverser Ausführung.

Prämiert für sehr gute Leistungen mit der goldenen Medaille.

Schuhhaus Ernst

Marktstrasse 23 - Fernsprecher 3955

Altbekanntes Kaufhaus für wirklich solide SCHUHWAREN ::



Tawäri G. m. b. H.

Erstes Deutsches Tapeten-, Decken- u. Wände-Reinigungs-Institut

Schiersteinerstr. 11

Filiale Wiesbaden

Telephon 2108

Wir reinigen auf neu:

weiße Decken, gemalte Decken, Stuckdecken, Gobelins, Wandgemälde, Papier-Tapeten, Stoff-Tapeten, Seiden-Tapeten, Wandgemälde bedeutend billiger und schneller als Neutapezieren u. Neufstreichen. Kein Ausräumen der Zimmer! Keine Staubentwicklung! Keine Betriebsstörung!

Referenzen aus feinsten Geschäfts- und Privatreisen.

Ausführung sämtlicher Neuarbeiten der Weißbinder- und Tapeziererbranche.

Eigenes technisches Büro!

Kostenanschläge und Berechnungen kostenlos!

Lindner's garant. reines, ungefärbtes Panier-Mehl

prämiert auf der Internationale Kochkuns-Ausstellung, ist **einz'g seiner Art**. Erhältlich in $\frac{1}{4}$ -, $\frac{1}{2}$ - und $\frac{1}{1}$ -Pfd.-Packung, sowie lose, per Pfd. 32 Pfg. in allen einschlägigen Geschäften oder direkt von Alleinherstellung

Wiesbadener Brotfabrik C. Rückrich, Dotzheimer Strasse 125. — Telephon 2775.



August Rossel, Arch., Wiesbaden

Werkstätte für Grabmalerei :: Viktoriastrasse 51

Lager: Haltestelle der elektr. Bahn Friedenstr. — Frankf. Str.

Grabmäler nach eigenen und gegebenen Entwürfen, sowie Werkstein-Arbeiten in jeder Steinart.

Ausführung von Fassaden in Steinputz nach eigenem

:: Verfahren, unter Garantie für Haltbarkeit ::

Ia. Referenzen über ausgeführte Grabdenkmäler und Fassaden. — Skizzen und Kostenanschläge kostenlos

Wohnung:

Dotzheimerstrasse 73 — Telephon 2828

32% Rabatt

1 großer Posten eiserner Oefen, amerikaner und irisch. System, in schwarzer, vernickelter und emaillierter Ausstattung mit 3% Rabatt auf Fabrikpreise zu verkaufen

Adam Schödel, Ofengroßhandlung
Frankfurt-Wiesbaden

Telefon 4265 Scharnhorststr. 16

späteren günstigen Verkauf eventuell eine hohe Besitzsteuer zur Folge haben (Abgabe beim Wehrbeitrag: bis 50 000 Mark Vermögen = $\frac{15}{100}$ Prozent, bei der Besitzsteuer dagegen $\frac{75}{100}$ Prozent!). Der Bescheid enthält weiter eine Belehrung über die zulässigen Rechtsmittel, die Rechtsmittelfristen, die Bezeichnung der Berufungsbehörden, die Zahlungsfristen usw. Wird keine Rechtsmittelbelehrung erteilt, so ist der Bescheid ungültig. Ferner wird angegeben, in welchen Punkten bei der Veranlagung abgewichen ist von der abgegebenen Erklärung.

Diejenigen Personen, welche für den Wehrbeitrag freigestellt sind, erhalten einen „Feststellungsbescheid“ über ihr Vermögen, der für die spätere Besitzsteuer in Frage kommt.

Für Preußen ist unterm 7. August 1913 verordnet: Gegen den Veranlagungs- und Feststellungsbescheid steht dem Steuerpflichtigen die Berufung an die Einkommensteuer-Berufungskommission zu und gegen deren Entscheidung die Beschwerde an das Oberverwaltungsgericht. Die Rechtsmittel sind binnen vier Wochen anzubringen. Die Berufung ist bei dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission, die Beschwerde bei dem Vorsitzenden der Berufungskommission einzureichen, der sie an das Oberverwaltungsgericht weiterzugeben hat. Die Beschwerde an das Oberverwaltungsgericht kann sich aber nur darauf stützen, 1. daß die angefochtene Entscheidung auf der Nichtanwendung oder der unrichtigen Anwendung des bestehenden Rechtes beruhe, und 2. daß das Verfahren an wesentlichen Mängeln leide.

Das Verfahren ist kostenfrei.

Nun der Schlusssatz von § 17, 5 des Gesetzes. Es geht aus ihm hervor, daß die Veranlagung nach dem gemeinen Wert eigentlich erst gewünscht werden kann nach Einlaufen des Veranlagungsbescheides. Auf dem Formular wird jedoch der zu Veranlagende gleich vor die Wahl gestellt: Ertrags- oder gemeiner Wert? Der „Tag“ hat nun in Nummer 2 vom 15. Januar 1914 hieraus eine Gefährdung des Wahlrechts hergeleitet, u. E. mit Unrecht. Wir erblicken in dieser Maßnahme eine Vereinfachung und sogar ein gewisses Entgegenkommen insofern, als durch den Hinweis auf beide Einschätzungsmöglichkeiten dem Pflchtigen auch ein Hinweis auf eine möglichere günstigere Veranlagung gegeben wird, die sonst wohl manchem entgangen wäre. Eine Berufung ist hier so gut möglich, wie bei der zuerst beabsichtigten Form, ein „Ausprobieren“ aber hier so unmöglich wie dort. F.

Rezensionen.

Residenz-Theater.

Gastspiel des Operetten-Ensembles vom Stadttheater in Hanau.

„Grigri“. Operette in 3 Akten von J. Chancel und Volten-Baeden. Musik von P. Linde.

„Grigri“ hat vieles, was hübsch und eigenartig ist und über diesem lassen sich die schwächeren Stellen nahezu vergessen. Zudem brachte das Hanauer Ensemble im allgemeinen einen recht flotten Zug in das Ganze und demgemäße Stimmung in das Publikum. Frl. Traumer gab in der Titelrolle viel Gutes. Ihre Stimme klang bis auf einzelne hart genommene

(Fortsetzung auf Seite 6 des Umschlages.)

Bezug: Die „Wiesbadener Bürgerzeitung“ erscheint wöchentlich Samstags und kostet durch die Post bezogen vierteljährl. 1 Mk.

Wiesbadener

Anzeigen kosten die viergespalt. Zeitzelle 15 Pfg., im Reklameteil 50 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt = Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle und bei allen Annoncen-Büros.

Bürger-Zeitung

Organ des Haus- und Grundbesitzer-Vereins E. V. zu Wiesbaden

Sonderausgabe der „Deutschen Hausbesitzer-Zeitung.“

Nr. 6.

Wiesbaden, den 9. Februar 1914.

10. Jahrgang.

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein E. V., Wiesbaden

Luisenstraße 19 — Fernsprecher 439 und 6282

dem der größte Teil der Hausbesitzer in Wiesbaden und Umgegend angehören, ist eine vorzügliche Einrichtung der Selbsthilfe. — Der Verein ist eine Vertrauensstelle der Haus- und Grundbesitzer.

Kein Hausbesitzer, der sich vor Schaden bewahren und seinen Besitz mit Erfolg schützen will, darf in der Mitgliedschaft des Vereins fehlen.

Sichern Sie sich im eigenen Interesse die von dem Haus- und Grundbesitzer-Verein gebotenen Vorteile!

Der jährliche Beitrag einschl. der Bürger-Zeitung beträgt 10 Mk. Das Eintrittsgeld beträgt 3 bzw. 5 Mk.

Inhalt: Spekulation und Preisbildung. — Aus der Zeit. — Häuser mit Schankkonzession. — Hausbesitzer und Sozialdemokratie. — Aus Verbänden und Vereinen.

Spekulation und Preisbildung.

Als vor einer Reihe von Jahren der in Naumburg a. S. als Arzt tätige Dr. G. W. Schiele eine Schrift „Ueber den natürlichen Ursprung der Kategorien Rente, Zins und Arbeitslohn“ der Öffentlichkeit übergab, erkannte man sofort, daß man es hier nicht nur mit einem gründlichen Kenner der Volkswirtschaftslehre zu tun hat, sondern zugleich mit einer Persönlichkeit, die den ausgetretenen Bahnen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaft gegenüber eine originelle Selbständigkeit bewies. Man erinnerte sich wohl auch daran, daß gerade die größten Bahnbrecher der nationalökonomischen Wissenschaft keine Fachgelehrten waren, und daß insbesondere aus dem ärztlichen Berufe zahlreiche Persönlichkeiten hervorgegangen sind, die der politischen Ökonomie neue Wege gewiesen hatten. Gewissermaßen als Extrait dieser früheren Schrift hat Schiele nunmehr kürzlich eine kleine Broschüre „Spekulation und Preisbildung“ (Spandau, Verlagsbuchhandlung des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands) herausgebracht. Der Titel „Spekulation und Preisbildung“ stellt offenbar eine Konzession an die Volkstümlichkeit der Schrift dar. Er deckt nicht vollständig den Inhalt. Was Schiele darstellen will, geht deutlicher aus einem beigefügten Untertitel hervor: „Volkswirtschaftslehre als reine Naturwissenschaft betrachtet. Ein Versuch, alle historischen, juristischen, moralischen Ursachen in der Darstellung der wirtschaftlichen Begriffe auszuschalten.“

Adolf Wagner hat an irgend einer Stelle einmal gesagt, wer die Ethik aus der Nationalökonomie beseitigen wolle, der mache die Nationalökonomie zu einer unfruchtbaren und trostlosen Doktrin. Dieser Satz an die Spitze einer Wissenschaft gestellt, vermag natürlich die Begeisterung für die Wissenschaft und die völlige Hingabe an sie zu erhöhen. Und aus dem Munde eines so warm für seine

Mitmenschen fühlenden Mannes, wie Adolf Wagner, mußte das Bekenntnis, daß die Bestrebungen der Wirtschaftswissenschaft von den Forderungen der Ethik beherrscht werden sollten, einen ganz besonderen Reiz ausüben. Daher der gewaltige Einfluß Wagners auf seine Schüler, zu denen ja fast jeder gehört, der in den letzten drei, vier Jahrzehnten mit der nationalökonomischen Wissenschaft sich beschäftigt hat. Aber dieses Vorwiegen ethischer Momente hat die Wirtschafts- und Sozialwissenschaft auf Abwege gebracht. Die wenigen großen wissenschaftlichen Geister haben die Kraft gehabt, die Gefahr einer Durchsetzung der Wissenschaft mit ethischen Forderungen zu vermeiden; dagegen nicht die Mehrzahl der Schüler, die wohl begeistert von dem Willen des Lehrers waren, aber seinem wissenschaftlichen Können nicht zu folgen vermochten. Vor allen Dingen auch nicht die bis in die weitesten Kreise der Gesetzgebung und Verwaltung verstreuten Schüler, die ihre in den Hörsälen gewonnene Wissenschaft dem praktischen Leben nutzbar machen sollten; die Tausende und Abertausende von Beamten der Staats- und Gemeindeverwaltung, von Abgeordneten zu den Parlamenten des Reiches und der Einzelstaaten, Stadtverordnetenversammlungen und Gemeindevertretungen, von Publizisten usw. Treffend charakterisiert diese Gefahr für die nationalökonomische Wissenschaft Ludwig Pohle (Die gegenwärtige Krisis in der deutschen Volkswirtschaftslehre, Leipzig 1911, S. 97) mit den Worten: „Wer in der Untersuchung des Seienden mit bestimmten Vorstellungen und Wünschen in bezug auf das, was auf dem fraglichen Gebiete eigentlich sein sollte, herumgeht, der läuft immer die doppelte Gefahr, von den Theorien, die zur Erklärung der Erscheinungen sich bieten, unbewußt diejenigen zu bevorzugen, die zugleich zur Begründung seiner wirtschaftspolitischen Ziele verwendet werden können, und zugleich von dem Seienden, von den Tatsachen nur das zu sehen, was zur Begründung seiner For-

derungen zu dienen geeignet ist“ . . . „Propaganda zu einem praktischen Zweck und wissenschaftliche Ursachenforschung sind zwei recht verschiedene Dinge. Genau mit dem fanatischen Eifer für seine heilige Sache wächst bei dem praktischen Propagandisten die Seelenblindheit für alles, was außerhalb seiner allein, jeeligmachenden Ideenkreise liegt. Diese Intelligenzen haben große praktische Erfolge, sie können Wohltäter der Menschheit werden, aber die voraussetzungslose Wissenschaft fördern sie nicht.“

Im letzten Dezennium ist nun seitens der Wissenschaft selbst die Gefahr immer deutlicher erkannt worden und eine ganze Reihe von Gelehrten bemüht sich, die Nationalökonomie wieder auf den Weg der reinen wissenschaftlichen Forschung zurückzuführen. Genannt seien namentlich Männer wie Ehrenberg, Adolf Weber, Pohle, Andreas Voigt, Gemünd und andere. Zu ihnen gehört auch Schiele. Bei Schiele ist aber nicht die Hauptsache die wissenschaftliche Methode. Aus einer reichen Kenntnis des menschlichen Gefühlslebens und der sich „hart im Naumestoßenden“ menschlichen Lebensverhältnisse, zu der ihm vielleicht nicht zuletzt auch sein ärztlicher Beruf verholfen hat, begabt mit einer glänzenden Stilistik, vermag Schiele der exakten Betrachtung der Volkswirtschaftslehre alles das Trostlose zu nehmen, an das Adolf Wagner gedacht hat, und er findet trotz der rücksichtslosen Nüchternheit seiner rein mathematischen Betrachtungen ebenfalls den Weg zum Herzen seiner Leser. Wie kalt und häßlich klingt an sich das Ergebnis einer Wissenschaft, das Schiele mit den Worten zusammenfaßt: „Was ist demnach das Wirtschaftsleben anderes, als ein unübersehbares Meer von Zahlen, ein ungeheures Rechenexempel, welches der Mensch mit seiner lebendigen Arbeit aufstellt.“ Und doch zeigt Schiele, wie aus dieser eifighellen Erkenntnis der Weg führt zu jenen Höhen, auf denen auch das wirtschaftliche Leben erst beginnt des Lebens wert zu sein. Wozu dient, fragt Schiele, diese Erkenntnis: „Weil es für die Menschheit von ungeheurer Bedeutung wäre, wenn sie einsehen wollte, daß die Preise nicht gemacht werden aus Wucher, Uebervorteilung, Uebermacht, Habgier, sondern daß die Preise im ganzen immer natürlichen, reellen, notwendigen Ursprung haben und hiervon ein Ausmaß erhalten, über das weder der böse Wille nach der einen Seite, noch der gute Wille nach der anderen hinaus kann. Wieviel Haß und Neid wäre aus der Welt, wenn diese Ueberzeugung von der Ohnmacht aller Leidenschaften in der Preisbildung allgemein würde. Wieviel Haß und Neid würde außerdem zur Ruhe kommen, wenn die Menschen einjähren, daß die ökonomischen Kategorien Rente, Zins und Arbeitslohn nicht durch Recht oder Unrecht der Vergangenheit, Macht und Ohnmacht in der Gegenwart geschaffen worden sind, sondern daß sie auf natürliche Weise entstehen und immer entstehen müssen und so auch ihr Ausmaß bekommen. Im ersteren Falle nämlich können sie abgeändert und abgeschafft werden, im zweiten nicht. Jetzt aber hören wir nur zu oft, daß z. B. der Mieter meint, der Ursprung der Quantität Hausrente läge in der Pflanze des Hauswirts, nämlich seiner Habgier, oder der Fleischkonsument meint, die Ursache der Fleischteuerung läge im Wuchergeist des Zwischenhandels, oder der Arbeitnehmer meint, mit Klassenkampf und Streiks könne er seinen Arbeitslohn verbessern. Welch grausam unfruchtbarer, selbstmörderischer Irrtum. Aus solchem Meinen und dem dadurch veranlaßten Handeln kann nur Enttäuschung, Verwirrung und allgemeiner materieller Schaden folgen, niemals aber wirkliche Verbesserung des Wirtschaftslebens, der Dekonomie für die Gesamtheit oder für den einzelnen. Dazu ist nun der Menschheit das verstandesmäßige Denken ge-

gegeben, daß sie das irre und zerstörende Wüten ihrer Leidenschaften dämpfe“ . . .

Seiner Darstellung selbst legt Schiele folgendes Schema zu Grunde: „Aus einer gewissen Quantität Unterhaltsmittel entsteht durch den Verbrauch eine gewisse Quantität Leben. Aus dieser entsteht durch den Selbstverbrauch des Lebens eine neue Ernte, aus der das Leben reproduziert, erhalten werden kann.“ Um zu arbeiten, muß der Mensch geessen haben, aber um zu essen, muß auch der Mensch gearbeitet haben. Das ist der doppelte Kausalzusammenhang, der das Leben beherrscht. Arbeit und Unterhalt würde sich danach zunächst in einem ewigen Kreislauf befinden. Nun ist aber die Regel, daß das menschliche Leben eben nicht gerade seinen Unterhalt produziert, sondern meistens mehr und selten weniger. Das ist die verschiedene Fruchtbarkeit der menschlichen Arbeit. Diese Fruchtbarkeit ist aber ebenfalls wieder eine rein natürliche, die nicht durch irgend welche Rechts- oder Machtverhältnisse oder irgend welche psychologische oder ethische Motive bedingt ist. Schiele sieht von der eigentlichen Fruchtbarkeit des Bodens im engeren Sinne, von der physischen Verschiedenheit des Bodens, die bekanntlich den Ausgangspunkt aller sogenannten Grundrententheorien bildet, ab. Aber die Fruchtbarkeit der menschlichen Arbeiten ist verschieden, z. B. weil sie in verschiedenen Klimaten liegen, die eine viel Sonne, die andere wenig, die eine Hagelschlag, die andere keinen gehabt haben, von den zufälligen Hindernissen, die im Material liegen usw. Hier scheidet sich Schiele ganz besonders streng von der Marxistischen Lehre. Marx geht von dem Grundgedanken aus, daß maßgebend für die Wertbestimmung eine Arbeit von durchschnittlicher gesellschaftlicher Fruchtbarkeit ist. Und dafür, daß tatsächlich die Erträge der einzelnen Arbeiten außerordentlich verschieden sind, muß nun Marx nach historisch-rechtlichen Ursachen forschen; er muß Theorien aufstellen von der Ausbeutung des einen Arbeiters durch den anderen, von der Ausjaugung der Arbeit durch das Kapital usw. Schiele erklärt die ökonomischen Erscheinungen aus sich selbst heraus. Auf Grund rein natürlicher Beobachtungen und exakter Berechnungen weist er nach, daß die Fruchtbarkeit der menschlichen Arbeit ihrer Natur nach verschieden sein muß; daß weder historisch-rechtliche Ursachen die verschiedene Fruchtbarkeit der menschlichen Arbeit erst hervorgerufen haben, noch sie jemals beseitigen könnten. Weder Habgier, Uebermacht, Gewalt haben die verschiedene Fruchtbarkeit der menschlichen Arbeit geschaffen. Und selbst, wenn es möglich wäre, alle diese Kräfte aus dem menschlichen Leben zu entfernen, würde die natürliche Fruchtbarkeit der einzelnen menschlichen Arbeiten dadurch noch immer nicht gleich gemacht.

Auf der Verschiedenartigkeit der Fruchtbarkeit der menschlichen Arbeit beruht auch die Verschiedenheit von dem sogenannten Herstellungswert und dem sogenannten Gebrauchswert; und zwar ist der Gebrauchswert in der Regel größer als der Herstellungswert; er kann aber auch geringer sein als der Herstellungswert. Der volle Gebrauchswert einer Ware tritt ein, wenn Ort und Zeit des Verbrauches erfüllt wird. In der Zeit zwischen Herstellung und Verbrauch schwankt der Wert. In der Zwischenzeit ist der Wert geringer proportional der Zeit und der Gefahr des Wartens. „Das Abwarten dieser Verwandlung von Herstellungswert in Gebrauchswert heißt Spekulation.“ Erfüllt sich die Erwartung, daß der Gebrauchswert größer wird als der Herstellungswert, dann ist die Spekulation gelungen, im umgekehrten Falle ist sie fehlgeschlagen. „Spekulation ist immer ein Erwarten und Hoffen, daß ein bisher nur vermuteter Gebrauchswert sich verwirklichen werde. Jedes

menschliche Wirtschaften — selbst, wenn man es nur als verbrauchend, also vom Konsum aus betrachtet — ist ein Unternehmen und jedes Unternehmen ist ein Spekulieren; ein Spekulieren darauf, daß die hergestellten Warenwerte nun auch den Tag ihrer Gebrauchshreife erleben und daß sich dann der Gebrauchswert als gleich oder größer als der Herstellungswert herausstellt. Sonst ist das Unternehmen verfehlt gewesen. Denn es ist in diesem Falle mehr Lebenswert aufgewendet, als wieder einkommt. Alle Warenwerte vor dem Moment des Gebrauchs sind abgeleitete Gebrauchswerte, diskontierte Gebrauchswerte. Aus dem zukünftigen wirklichen Schiffsverkehr folgt der gegenwärtige Wert des in der Vollendung begriffenen Schiffes, folgt der Wert des verbrauchten Eisens, der Kohle, der menschlichen Arbeit, die zur Herstellung des Schiffes verbraucht werden. Wenn sich plötzlich diese Vorausrechnung als irrtümlich erweist, so verfallen alle abgeleiteten Gebrauchswerte."

Beruhet so Gewinn oder Verlust der Spekulation auf der Differenz zwischen Herstellungswert und Gebrauchswert, so ist es klar, daß die Spekulation aus eigener Kraft weder Werte schaffen noch Werte erhöhen oder vermindern kann. Es ist ferner grundsätzlich auch völlig einflusslos, ob die Ware in einer und derselben Hand bleibt oder durch beliebig viele Hände geht. Der Unterschied ist nur der, daß im ersteren Falle der ganze Gewinn oder der ganze Verlust auf eine Person entfällt, während im anderen Falle Gewinn und Verlust sich auf eine Reihe von Personen verteilen.

Schiele fragt nun weiter, ob hinsichtlich der Wirkung der Spekulation der Boden anders zu stellen wäre als die übrigen Güter. In der bodenreformerischen Literatur kehrt bekanntlich immer und immer wieder die Phrase wieder, daß es eine Schmach wäre, den Boden wie eine beliebige andere Ware zu betrachten und zu verhandeln; daß, wie sich einmal ein Bodenreformer ausdrückte, jeder, der mit dem Boden handelt, von der menschlichen Gesellschaft geächtet werden müßte. Vor der haarscharfen wissenschaftlichen Kritik Schieles zerfallen diese Phrasen in nichts: „Je nun! ist nicht auch die lebendige Arbeit selbst eine Ware? Und was ist der Warenwert anders als eben der Widerklang desjenigen physischen Wertes, den das schaffende menschliche Leben hat. Bodenwerte sind Gebrauchswerte: gegenwärtige wirkliche oder zukünftige vermutete. Nicht die Spekulation schafft die Bodenwerte, sondern der Gebrauchsnutzen schafft die Bodenwerte. Der Boden ist eben ein unentbehrliches Gebrauchsmittel für fast alle menschliche Arbeit. Jedes Stück Ackerboden oder Wohnboden hat zunächst einen Herstellungswert und danach einen ganz bestimmten objektiven Gebrauchswert, der sich ergibt sowohl durch seine natürlichen Eigenschaften, als auch durch seine einfache Räumlichkeit, durch die Lage, die es hat zu den idealen Mittelpunkten der Arbeit, welche die lebendige Arbeit selbst geschaffen hat, d. h. zu den Märkten. Aus diesem Gebrauchswert eine Ableitung, das ist der spekulative Wert, der Warenwert des Bodens. Es ist auch nicht wahr, daß der Boden im Unterschied zu anderen Waren unvermehrbar sei. Der Ackerboden sowohl, wie der Wohnboden ist vermehrbar. Sämtliche Waren aber sind für den Augenblick, wo sie gebraucht werden sollen, nur in begrenzter Menge vorhanden und an dem Ort, wo sie gebraucht werden, nicht beliebig vermehrbar. Darum eben haben sie einen Wert. Niemand kann und durch kein gesetzgeberisches Experiment kann man dem Boden im allgemeinen seinen Wert oder jedem besonderen Bodenstück seinen besonderen Wert nehmen. Denn wenn auch eine Regierung den besonderen Gebrauchswert jedes einzelnen Bodenstückchens

berechnete und für die Allgemeinheit aneignete, so wäre dadurch der Bodenwert nicht zum Verschwinden gebracht, sondern im Gegenteil für den Schaffenden erst recht deutlich sichtbar und fühlbar gemacht."

Im weiteren Verlauf seiner Arbeit leitet Schiele aus seiner Lehre von der Wertbildung überhaupt die Begriffe der Rente, des Zinses und des Arbeitslohnes ab. Er gibt dabei in gedrängter Kürze das wieder, was er in seiner erwähnten Schrift „Ueber den natürlichen Ursprung der Kategorien Rente, Zins und Arbeitslohn“ ausführlicher dargestellt hat. Es kann deshalb an dieser Stelle auf die frühere Schrift verwiesen werden. Nur einige Worte seien wiederholt über die Schiele'sche Erklärung des Begriffes Arbeitslohn. Diese Erklärung enthält eine der schärfsten Widerlegungen der sozialistischen Lohntheorie und sie bildet janzuagen den wissenschaftlichen Grundstein jenes Kampfes gegen die sozialistische Verwirrung und Verödung unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens, bei dem Schiele von jeher in den vordersten Reihen gestanden hat. Da der Ertrag der menschlichen Arbeit von Ort zu Ort und von Zeit zu Zeit immer verschieden ist, so liegt in diesem Ertrage grundsätzlich ein Moment der Unsicherheit: „Der natürliche Ertrag jeder menschlichen Arbeit ist nicht Arbeitslohn, sondern Gewinn oder Verlust.“ Arbeit im natürlichen und vollen Sinne des Wortes ist daher nur die Arbeit, die ihre Entlohnung in dem tatsächlichen Ertrage sucht und findet, wobei der Ertrag etwas Unsicheres und Schwankendes ist. Die eigentliche Lohnarbeit dagegen, die sich unbekümmert um den endlichen Ertrag, unbekümmert um Gewinn und Verlust, eine bestimmte Entlohnung im Voraus sichern läßt, ist nur ein Bruchstück der Vollarbeit. „Ihr fehlt das wichtigste Charakteristikum der ganzen menschlichen Arbeit, das Charakteristikum des Wagens, Unternehmens, Wartens, Abwartens, Spekulierens auf den Ertrag, der Gewinn, aber auch Verlust bringen kann. Die menschliche Arbeit als Gesamtheit kann niemals dieses Moment der Unsicherheit, des Wagens, Spekulierens, Unternehmens aufgeben. Darum kann das Unternehmen, Gewinnen, Spekulieren nie abgeschafft werden. In einer Sozialisierung der Arbeit eines ganzen Volkes würde das Volk als Ganzes wagen, spekulieren. Solange aber ein Teil der lebendigen Arbeit sicher gestellt sein will oder soll, als abgelohter Arbeit, Lohnarbeit ist es dringend notwendig, unumgänglich notwendig, daß die übrige lebendige Arbeit Unternehmertum sein muß. Ihr fällt dann notwendigerweise der Gewinn und Verlust zu. Es ist auch unmöglich,

Dauerbrandöfen.

Erst billig und DOCH GUT!

WOLFFS

Höllenstein

B.R.G.M.



NUR zu beziehen durch:

Geo Wolff-Eisenhandlung

Berlin, S. 59, Cottbuser-Damm 99-A

Dauerbrandöfen.

Illustrierte Preisliste gratis.

Illustrierte Preisliste gratis.

daß man die Lohnarbeit am Gewinn beteilige, ohne daß man sie wieder zu unternehmender Arbeit macht, und wie am Gewinn, so auch am Verlust beteiligt.“

Diesen Unterschied zwischen der Unternehmerarbeit und Lohnarbeit macht Schiele anschaulich an einer Darstellung des Zusammenarbeitens von Kapital- und Lohnarbeit. Das Zusammenarbeiten kann auf dreifache Weise geschehen. Entweder vereinigen sich Kapital und Arbeit so zu dem Unternehmen, daß beide auf den Ertrag warten und an Gewinn oder Verlust teilnehmen. Oder die Arbeit jagt, sie will auf den Ertrag warten und will das Kapital ohne Rücksicht auf den Ertrag, ganz gleichgültig, ob das Unternehmen mit Gewinn oder mit Verlust arbeiten wird, mit einem im Voraus bestimmten Betrage entlohnen. Oder das Kapital wartet auf den Ertrag und trägt die Unsicherheit des Gewinnes und Verlustes, wohingegen die Arbeit mit einem im Voraus bestimmten festen Betrage entlohnt wird. Im letzteren Falle ist die Arbeit Lohnarbeit und das Kapital Unternehmerkapital, im ersten Falle ist die Arbeit Unternehmerarbeit und das Kapital Lohnkapital.

Schiele fragt nun endlich, gibt es eine natürliche Regulierung des Lohnes der Lohnarbeit? Er beantwortet auch diese Frage aus dem Grundsätze der Verschiedenartigkeit der Fruchtbarkeit der menschlichen Arbeit. „Durch den Vergleich unzähliger Wirtschaftseinheiten entsteht eine erfahrungsmäßig bekannte Durchschnittsfruchtbarkeit menschlicher Arbeit. Dieser Durchschnittsfruchtbarkeit entspricht ein Durchschnittsertrag und dieser ist der Lohn, welchen im Einzelfalle die Lohnarbeit zu beanspruchen hat als einen vorausgenommenen, aber doch hoffentlich sich erziehenden, vielleicht sich auch nicht erziehenden Anteil am zukünftigen unbekanntem Ertrage. Dieser Durchschnittsertrag oder Lohn hat den Charakter einer gewissen Unveränderlichkeit (Konstanz) der Quantität, während der wirkliche Vollertrag im Einzelfalle, wie wir schon gesehen haben, eine gewaltige Unsicherheit der Quantität hat, weil er besteht aus Gewinn und Verlust. Außerdem scheint dieser Durchschnittsertrag oder Lohn dem Minimum der Fruchtbarkeit sehr nahe zu liegen. Das ergibt sich aber nur aus seinem Charakter als einer Durchschnittszahl. Es ist ja nur natürlich, daß die hohen Gewinne des Vollertrages hoch darüber liegen. Denn hohe Gewinne sind eine Seltenheit, sie verschwinden in der Durchschnittsrechnung und werden aufgebraucht, um die tiefen Verluste auszugleichen. Es ist also falsch, wenn man meint, der natürliche Arbeitslohn wäre das Existenzminimum der Arbeit. Er ist nicht das Existenzminimum, sondern in der Regel etwas mehr, entsprechend eben der durchschnittlichen Fruchtbarkeit der menschlichen Arbeit, welche in der Regel etwas mehr als ihren Unterhalt produziert.“

Der Versuch, aus einem Schiele'schen Buche eine Art Inhaltsangabe zu geben, muß immer mißlingen, da gerade das, was die Eigenart der Schiele'schen Schriften ausmacht, bei der Wiedergabe durch einen Dritten verloren gehen muß. Die neueste Schrift Schiele's ist verhältnismäßig etwas schwerer zu lesen als seine früheren Arbeiten. Das liegt einmal in der mathematischen Präzision, mit der Schiele diesmal an seine Arbeit herantreten ist, und an der gedrängten Kürze der Darstellung, die in noch nicht zwei Druckbogen die Hauptprobleme der neueren Wirtschaftswissenschaft behandelt. Wer aber die erste Schwierigkeit der Lektüre überstanden hat, der wird an dieser kleinen Schrift gerade wegen ihrer präzisen Kürze seine besondere Freude haben.

Max Dieffe.

Aus der Zeit.

Bürgermeister und Bodenreform.

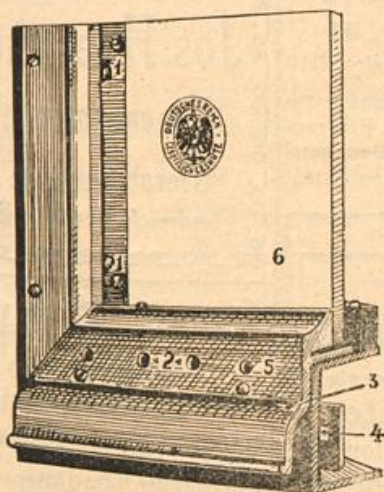
Auf der letzten Tagung des Bundes der Bodenreformer in Straßburg ist das Wort gefallen, daß „es heute keinen Leiter eines städtischen Gemeinwesens mehr gibt, der nicht mit einem Tropfen bodenreformerischen Oels gesalbt wäre.“ Das mag zunächst eine höfliche Redensart gewesen sein, wie man sie wohl bei Begrüßungsansprachen öfter findet. Leider ist es aber auch eine Tatsache, daß die Bürgermeister und die besoldeten Magistratsmitglieder vielfach in einer Weise von der Bodenreformbewegung eingenommen sind, die das Urteil über das Wohl der Allgemeinheit in boden- und wohnungspolitischen Fragen zu trüben geeignet ist. Denn es kann nicht oft und nachdrücklich genug betont werden, daß die Bodenreformbewegung eine wirtschaftliche Interessenvertretung ist und auf die Verfolgung eigennütziger Ziele hinausläuft. Die Bodenreformer erstreben — von allen rein persönlichen Motiven, die allerdings die Bodenreformer selbst ihren Segnern immer mit besonderer Vorliebe zu unterstellen versuchen, abgesehen — die Bevorzugung bestimmter Bevölkerungsklassen und die Schädigung, wenn nicht Vernichtung, anderer für unser Wirtschaftsleben mindestens ebenso wichtiger Gruppen der Bevölkerung. Daß die Bodenreform an den Grundlagen unserer Rechts- und Wirtschaftsordnung rüttelt, ist oft nachgewiesen worden, daß es keines Wortes weiter bedarf. Insofern bedeutete die Zugehörigkeit von Bürgermeistern zur Bodenreform eine Gefahr und eine nicht unbedenkliche Ausübung des Bürgermeisteramtes. Und dieser Gefahr muß mit allen Mitteln, die die Selbstverwaltung bietet, entgegen getreten werden. Nun liegen aber die Dinge in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle wesentlich anders. Auch der Zusammenhang zwischen Magistrat und Bodenreform beruht auf jener Verworrenheit des bodenreformerischen Programms, die ja auch in allen anderen Berufen und Bevölkerungsklassen so viele Personen als Anhänger der Bodenreform erscheinen läßt, die dem wahren Wesen und den eigentlichen Zielen der Bodenreform meilenfern stehen. Als kürzlich der Generalsekretär des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands Gelegenheit zu einer öffentlichen Aussprache hatte mit dem Bürgermeister Bleicken aus Cuxhaven, der dem Vorstande des Bundes der Bodenreformer angehört, da entrollte Herr Bürgermeister Bleicken ein bodenpolitisches Programm, von dem man behaupten konnte, daß es Wort für Wort mit dem Programm der Haus- und Grundbesitzerorganisationen übereinstimmt. In dieser Aussprache — es handelte sich um eine öffentliche Versammlung, die der Hausbesitzerverein Geestemünde einberufen hatte — fiel seitens des von den Bodenreformern entstandenen Redners auch keine Silbe von der „Sozialisierung der Grundrente“, auf der doch überhaupt der ganze Gedanke einer Bodenreform aufgebaut ist. Und viel anders war es eigentlich auch bei den Reden des Bürgermeisters Dr. Schwander in Straßburg auf dem letzten Bodenreformertage selbst nicht. Die Straßburger Tagung muß noch lange als Grundlage bodenreformerischer Präferenzzeugnisse herhalten. Und so geht auch jetzt wieder ein Teil der Begrüßungsrede des Straßburger Bürgermeisters Dr. Schwander durch die bodenreformerisch gestimmten Zeitungen, in dem es heißt: „Ich kann Ihnen nur sagen, daß ich es als meine Hauptaufgabe betrachtet habe, als ich das Amt eines Bürgermeisters dieser Stadt übertragen bekam, das, was ich als Schandfleck betrachtet und bezeichnet habe, zu beseitigen, nämlich die Lächer, in denen Tausende unserer Mitbürger

Inseraten-Beilage

zur

Wiesbadener Bürger-Zeitung

Schaufensterrahmen-Neuheit



1. Spiralfedern
2. Luftzuführung
3. Wassernase

4. Schieber zum Abschließen
5. Abwasser
6. Spiegelscheibe

D. R. G. M. Nr. 546 295
und Nr. 549 475

Fort mit dem Kitt!

D. R. G. M. Nr. 546 295
und Nr. 549 475

Frei stehen die Schaufensterscheiben in den Rahmen, kein Zerspringen mehr, weil federnde Festhaltung geboten ist.

Von den Glasversicherungen wärmstens empfohlen.

Kein Anlaufen bei der Kälte mehr, da die Ventilation die denkbar beste ist und das Glas in kittlosen Rahmen sitzt. Das Regen- und Putzwasser läuft sofort ab.

Das Einsetzen, sowie Herausnehmen der Scheiben aus dem Rahmen ist denkbar einfach.

Staubfreie Abdichtung wird gut und sicher bewirkt.

Diese neue Vorrichtung bietet somit den Hausbesitzern, sowie Ladeninhabern ganz hervorragende Vorteile gegenüber den alten Konstruktionen, wo immer ein Zerspringen teurer Spiegelscheiben, sowie Geschäftsstörung eintritt.

Ausführung in Delta-Metall, Eisen und Holz. — Prospekte und Kostenvoranschläge gerne zu Diensten.

Hochachtungsvoll

Jacob Cramer, Eisenkonstruktion und Schlosserei

Stiftstraße 24 — Telephon 3443

Wiesbaden

J. & G. ADRIAN

Internationale Spedition

Möbeltransporte o. Stadtumzüge

Spezialität:

Übersee-Umzüge ohne Umladung

Moderne Möbel-Lagerhäuser



Bade-Einrichtungen

F. Dofflein

Friedrichstraße 43

Kohlen aller Sorten

für Hausbrand und Industrie

Ruhrbrech-Koks

bestes Heizmaterial für Zentralheizung

Anthrazit-Kohlen

hervorragendste Marken deutscher, belgischer u. engl. Herkunft

Steinkohlen-Eiform- und Braunkohlen-Briketts, Anzündekohlen

taffellose Aufbereitung u. Abfeuerung durch zuverlässig arbeitende maschin. Siebwerke

Kohlenverkauf-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung

Hauptkontor Bahnhofstraße 2

Fernsprecher Nr. 545 und 775

Geschäftsfirmen, Lieferanten und Handwerker

Baugeschäft

Aug. Meister

Inh. Ludw. Kraft

Baugeschäft

Röderstraße 42

Fernsprecher 6483

Bücherrevisor

W. Sauerborn

Bücherrevisor

Wörthstr. 8 Telefon 1752

übernimmt die sachgem., dengesetzl. Bestimmungen entspr. Ausarbeitung von Steuererklärungen (Wehrbeitrag, Einkommensteuer usw.) u. strengst. Diskretion

Dachdecker

Moritz Beltz

Dachdeckermeister

Telefon 1573
Kellerstr. 10

empfeht sich in allen vorkommenden Dacharbeiten

Heinrich Hener

Tel. 3412

Dachdeckerei und Asphalt-Geschäft

28 frankenstraße 28

Neuerstellung und Reparaturen sämtlicher Dachdecker- u. Asphaltarbeiten

Spezialität:
holzzementbedachungen

Sachgemäße Ausführung
Mäßige Preise

Gebrüder

LOTZ

Dachdeckermeister

Albrechtstrasse 3
und
Webergasse 41

Telefon 4384.

Franz Schäfer

Westendstraße 38

Dachdecker

Reparaturen gut und billig

Selbstausführung

J. P. Schwarz

Dachdeckermeister

Bleichstr. 15 pt.

Fernsprecher 2038

Druckereien

Vereinigte Druckereien

Hammelmann & Sprunkel

Litographische Kunstanstalt

Buch- und Stein-Druckerei

Moritzstr. 27. Teleph. 422

Anfertigung sämtl. Drucksachen in best. Ausfüh. bei mäß. Berechnung.

Elektrotechnik

Das ist die haltbarste

Draht-Lampe

Ersparnis ca. 75%
Preis 10—50kerz.
1 Mk. exkl. Steuer.

Bei Abgabe dieser Anzeige
5% Extra-Rabatt.

Max Commichau,
Elektr. Installations-Geschäft,
Riehlstrasse 21. Telefon 1981.

August Jeckel

Ziethenring 1

Installation elektrischer Licht- und Kraftanlagen

Lager in Maschinen
Beleuchtungskörper

Heiz- und Kochapparate

Installationsmaterial

Ladestelle für Akkumulatoren.

Gärtnereien

Gg. Weygandt

Handelsgärtner

Dotzheimerstr. 91

Telefon 2119 Telefon 2119

Anlegung und Unterhaltung von Gärten. Herstellung all. Blumenbindereien, Kränze u. Bouquets. Zimmerpflanzen. Balkonkästen.

Glaser

Wilhelm Hankammer

Früher Fr. Saueressig

Glasermeister

Rheinstr. 28 - Telefon 4419

Spezialität: Patent-Dreh- und Schiebefenster absolut staub- und luftdicht.

HEINRICH MORR

Inhaber: Joh. Klein

Karlstraße 16 :: Telefon 4931

GLASER

Anfertigung von Fenster-rahmen und Verglasungen

Gummiwaren

Gummi Schuhe Gummi

Mäntel

Garten-schläuche etc.

empfehlen billigst

Baeumcher & Co.,

Ecke der Langgasse und Schützenhofstrasse.

Heizkörper-Verkleidungen

Karl Waldschmidt

Schwalbacherstr. 7
Fernsprecher 2975

Heizkörper-Verkleidungen

Kamine in Metall,
Stein und Marmor

Kunstgewerbliche Werkstätte

Lackierer, Maler, Tüncher

Jos. Haenchen

Tünchermeister

Seerobenstrasse 5

Fernsprech-Anschluss 3573

Herm. Kempfes

Maler und Tünchergeschäft

Bleichstr. 20 III. Dreiveidenstr. 5

Übernahme sämtlicher Maler- u. Tüncharbeiten in einfacher, sowie hochfeiner Ausführung.

Fasadenanstriche :: Schildermaterie

Jakob Ludwig jun.

Tüncher-, Maler- und Lackierergeschäft

Schillerplatz 4.

Telefon 4115.

Karl Schmidt

Maler- u. Baudekorationsgeschäft

Johannisbergerstr. 6. Tel. 1372.

Ausführung von Verputz-, Stukkatur-, Maler- und Anstreicher-Arbeiten.

Reparaturen prompt und billig.

Geschäftsfirmen, Lieferanten und Handwerker

Ludwig Schmidt

Zietenring 2
Telephon 3536
empfiehlt sich
in sämtlichen

Maler-, Tüncher- u.
Lackiererarbeiten
= Billige Preise =
Prompte Bedienung.

**Heinrich
Schneider**

Maler- und
Tünchergeschäft
Kiedricherstrasse 2
Fernsprecher 4125

Lack und Farben

A. Rösig & Cie.

Farben-, Lack-
und Kittfabrik
Marktstr. 6 Fernspr. 2500
Billigste Bezugsquelle
sämtlicher Farbwaren
Spezial.: Fußbodenlacke

Maurermeister

W. Dembach

Maurermeister
Weissenburgstr. 3

Öfen, Herde,
Wandplatten

K. Ehnes

Bismarckring 9 : Tel. 6534

Öfen, herde
Wandplatten

General-Vertreter der
Homannwerke

Photo-Artikel

Medicinal-Drogerie

Hygiea

Photo- und
Sanitäts-Haus

Moritzstraße 24
gegenüber der Gerichtsstr.
Fernruf 2121

Reinigungsinstitute

Größtes Wiesbadener Glas-
und Häuser-Reinigungs-Institut

Th. Hornstadt

Schwalbacherstr. 79 Telefon 1815
empfiehlt den wert. Hausbesitzern
und Spenglermeistern seine drei
fahrbaren mech. Schiebeleitern
von 12 bis 24 m hoch für Repara-
turen an Kandel und sonstiges an
Häusern zu sehr billig. Preisen.

Ratten und Mäuse

u. sonstiges Ungeziefer
vertilgt unter Garantie

B. Beier

Lehrstrasse 1. Telefon 4055.
Desinfektions-Anstalt.

Sarglager

Sarglager
Friedr. Birnbaum

Schreinermeister
Oranienstr. 54 Tel. 3041

Erd- u. Feuerbestattung

Lieferant des Vereins für
Feuerbestattung.

Schreibmaschinen-
Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstätte für
Schreibmaschinen aller
Systeme

Anton Metz

WIESBADEN

Dotzheimerstr. 63 Telefon 1288

Schreibmaschinen-
Reinigungs-Institut

Schlosser

Schlosserei

Kroetsch

Göbenstrasse 8
: Telefon 2131 :

empfiehlt sich in allen
einschlägigen Arbeiten.

Rud. Mayer

Bau- und Kunstschlosserei

Reparaturen ^{prompt}
u. ^{billig}

Nerostraße 29

fernsprecher 2393

Schreiner

Karl Georg

Bau- und
Möbelschreinerei

Riehlstr. 15 Telefon 3994

**Schreiner-
Arbeiten**

Sämtliche Reparaturen an Roll-
läden usw., Reinigen v. Parkett-
böden, Aufspolieren von Möbeln
beforgt schnell und billig

hermann hübner

Schreinermeister Luisenstr. 18

Spengler
und Installateure

Jakob Anthes

Installation und Spenglerei
Guß- **Badewannen**
emall. von 50 Mark an.

Badeöfen

von 80 Mark an.
Rheingauerstraße Nr. 4
Telefon 2210

Jul. Löffler

Spenglerei
Installation

Goebenstraße 11
Fernsprecher 3136

Nerostrasse 29

Installation
für Gas und Wasser
Beleuchtungskörper

R. Mayer,

Telefon 2393.

Tapezierer,
Dekorateure

Tapezierer- und
Dekorationsgeschäft

**Georg
Lieglein**

Zimmermannstraße 5
Telefon 3600

Wandbekleidungen etc.

Carl Reichwein
WIESBADEN

Hellmund-, Ecke Dotzheimerstr.
Telephon 357.

Spezialgeschäft für Aus-
führung von **Wandbeklei-
dungen, Bodenbelägen,
Bädern, etc.**

als das Angebot, müssen preissteigernd wirken. Für die Erhöhung der Nachfrage liegen aber gegenwärtig verschiedene Gründe vor. Die „Kölnische Volkszeitung“ weist besonders darauf hin, daß die Erschwerung des handwerksmäßigen und selbständigen Erwerbs durch das Großgewerbe den Bauernsöhnen den städtischen Erwerb immer weniger verlockend erscheinen läßt; infolgedessen entsteht ein immer stärkeres Wachsen der Nachfrage nach Land. Eine eigenartige Verschärfung der Nachfrage hat der Osten aufzuweisen, wo es eine große Konkurrenz unter den Käufern gibt, wie zgl. Ansiedlungskommission, Domänenfiskus, Landbank, andere deutsche Landerwerbs- und Verwertungsgenossenschaften, sowie endlich private Käufer deutscher und polnischer Nationalität. Natürlich treibt dieser starke Wettbewerb die Güterpreise sehr in die Höhe, es werden oft Kampf- und Demonstrationspreise bezahlt. Für die Bodenpreissteigerung namentlich in der Nähe von Großstädten besteht nun hauptsächlich noch eine Ursache, die mit der eigentlichen Ertragswirtschaft überhaupt nichts mehr zu tun hat. Nach dem erwähnten Aufsatz können derartige überwirtschaftliche Bewertungen stattfinden wegen der mit dem Landbesitz verbundenen Ehren und Vorrechte. Besonders früher waren mit dem Besitz von Rittergütern allerlei politische Rechte und öffentlich-rechtliche Befugnisse verbunden. Wenn auch diese alten Privilegien zum größten Teile in Fortfall gekommen sind, so beeinflusst doch immer noch das mit dem Besitz eines Rittergutes verbundene gesellschaftliche Ansehen und die Vorherrschaft in kommunaler Beziehung den Bodenpreis nach oben, und nicht nur die Großgrundbesitzer oder jene, die es gerne werden möchten, lassen sich von solchen Erwägungen leiten, sondern auch die Mittel- und Großbauern legen vielfach Wert auf soziale und politische Vorteile, um sich ein standesgemäßes Ansehen zu wahren. Andere Kapitalisten kaufen sich ein Gut, um es zum Vergnügen zu bewirtschaften. Es sind neue Annehmlichkeitsbedürfnisse, welche aufkommen, und besonders die reichen Städter empfinden ein Verlangen nach der Natur des freien Landes, nach einem sommerlichen Landsitz. Der eigene Landbesitz bietet ihnen einen bequemeren und angenehmeren Sommeraufenthalt und macht vielleicht die sonst übliche kostspielige Badereise überflüssig. Hierdurch bekommt das Land einen außerordentlichen Luxus- und Annehmlichkeitswert, der wieder in gar keinem Verhältnis zum wirklichen Ertrage steht. Das Land wird so statt zum Erwerbsvermögen zum Genußvermögen, das Land wird zu Jagdgründen und Villenkolonien, zu Parks und Blumenärgen umgewandelt. Für kapitalistische Kreise, die von solchen Käufen eine Verstärkung ihrer sozialen Stellung, eine Hebung ihres politischen Einflusses oder eine Mehrzahl ihres Lebensgenusses erhoffen, mag eine solche Ueberschätzung unaufwändig sein, aber das allgemeine Urteil über die Höhe des Bodenwertes bleibt doch von solchen Voraüssen auf dem Gütermarkte nicht unberührt. Der Verfasser des Aufsatzes in der „Kölnischen Volkszeitung“ sieht nun aber nicht in jeder Steigerung des Grund- und Bodenwertes etwa eine Gefahr. Er hält vielmehr eine vernünftige Steigerung der Bodenpreise im Interesse einer gesunden Entwicklung des Staatslebens für notwendig und selbstverständlich. Solange diese Preissteigerung in vernünftigen Grenzen bleibe und ihre innere wirtschaftliche Berechtigung habe, sei dies ein Zeichen gesunder Aufwärtsentwicklung des Wirtschaftslebens. Ein Steigen der Bodenpreise, wenn dieses sich in angemessenen Grenzen bewegt, und nicht durch Ausnahmestände veranlaßt ist, könne wohl auch kulturfördernd wirken, denn ein hoher Kaufpreis veranlaßt den Erwerber zu höherer Anteilnahme, zur Verwendung größerer Sorgfalt. Insofern wäre

die Steigerung wohl ein wirksames Erziehungs- und Anreizungsmittel zur Steigerung der Rentabilität und zum allgemeinen Vorteile. Auch würde, wie der Verfasser hinzusetzt, eine Unterschätzung des Bodenwertes den hypothekarischen Kredit des Grundbesitzers schmälern. Wobei allerdings der Verfasser mit Recht schließt, daß ein das zulässige Maß überschreitender Realkredit doch ein schlimmeres Uebel sei als ein Realkredit, der dieses Maß nicht voll erreicht.

Häuser mit Schankkonzession.

Eine für Besitzer von Häusern, in denen eine Konzession zum Betriebe der Schankwirtschaft besteht, wichtige Entscheidung hat vor einiger Zeit das Preussische Oberverwaltungsgericht gefällt (III A. 38. 12. Preuß. Verwaltungbl. S. 126).

Einem Gastwirt war die Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft in zwei baulich mit einander verbundenen Nachbarhäusern erteilt worden. Als das eine der beiden Häuser später in der Subhastation an einen anderen Eigentümer gelangte, stellte der Gastwirt den Wirtschaftsbetrieb in den Räumen des subhastierten Hauses ein, setzte ihn aber, nachdem die zu diesem Hause führenden Verbindungsthüren zugemauert, die Küche verlegt und sonstige bauliche Veränderungen vorgenommen waren, in den Räumen des anderen Hauses fort. Die Polizeiverwaltung ließ ihm darauf durch den Polizeiwachtmeister eröffnen, daß dieser Fortbetrieb unzulässig sei. Darauf beschwerte der Wirt sich bei dem Landrate darüber, daß ihm die Ausübung des Betriebs der Gastwirtschaft von der Polizei untersagt worden sei. Der Landrat erließ an den Wirt einen ablehnenden Bescheid. Dieser reichte hierauf weitere Beschwerde an den Regierungspräsidenten ein. Der Regierungspräsident wies die Beschwerde zurück. Gegen diesen Bescheid richtete der Gastwirt die Klage an das Oberverwaltungsgericht, welche aber erfolglos blieb.

Wenn die streitige polizeiliche Anordnung dahin verstanden werden muß, daß dem Kläger untersagt worden ist, nach Ausscheiden der Räume des subhastierten Hauses, allein in den Räumen des anderen Hauses die Gast- oder Schankwirtschaft zu betreiben, so kommt es weiter darauf an, ob diese Untersagung in dem geltenden Recht ihre Begründung findet. Nicht entscheidend ist dabei, ob die von der Polizeiverwaltung selbst und von den Beschwerdeinstanzen für die Untersagung angegebenen Gründe zutreffen. Es genügt, daß solche Gründe überhaupt bestehen. Daher kann davon abgesehen werden, daß sowohl die Polizeiverwaltung als auch der Landrat und der Regierungspräsident die Anordnung auf das Erlöschen der Konzession stützen. Dieser Grund ist allerdings nicht zutreffend. Durch den Uebergang des Eigentums an dem subhastierten Hause auf einen anderen Eigentümer war die erteilte Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft in den beiden Häusern nicht erloschen. Durch diesen Uebergang war die Möglichkeit, die Erlaubnis in der bisherigen Weise auszuüben, nicht aufgehoben. Sogar nach Einstellung des Gewerbebetriebs erlischt die Erlaubnis nicht vor dem Ablaufe von drei Jahren (§ 49 Abs. 3 G.O.). Selbst wenn also für das subhastierte Haus einem anderen Bewerber die Schankkonzession erteilt wurde, wäre der Wirt bis zum Ablaufe von drei Jahren zur Wiederaufnahme des Betriebes in dem durch die Konzession festgestellten Umfange befugt gewesen. Keinesfalls war also die Polizeiverwaltung befugt, das Erlöschen der Konzession festzustellen. Die Rechtmäßigkeit des streitigen Verbots ist aber nicht durch das Erlöschen der Konzession bedingt. Vielmehr genügt dazu, daß der Be-

trieb, wie ihn der Gastwirt tatsächlich führte, der erteilten Erlaubnis nicht entsprach. Dem Gastwirt war eine einheitliche Konzession für zusammenhängende Räume erteilt worden. Nach dem Fortfalle dieses Zusammenhangs und dem Ausscheiden eines Teils der konzessionierten Räume übte der Wirt die Konzession in anderen Räumen aus, als für welche sie ihm erteilt war. Wie ferner die der Konzession angehängten Bauzeichnungen ergeben, waren die Räume des subhastierten Hauses durchaus wesentliche Bestandteile des zum Betriebe des Gewerbes bestimmten Lokals. Namentlich enthielt dieses Haus die konzessionierten Fremdenzimmer. Eine allein auf das zweite Haus bezügliche Konzession besaß und besitzt der Wirt nicht. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß sich durch das Ausscheiden der Räume des subhastierten Hauses aus dem Betriebe, verbunden mit den damit zusammenhängenden Bauausführungen, eine wesentliche Veränderung des zu dem Gewerbe bestimmten Lokals vollzogen hat. Es lag also der genehmigungspflichtige, aber nicht genehmigte Betrieb eines stehenden Gewerbes vor. Ein solcher Betrieb, ebenso aber auch schon ein Abweichen von den in der Genehmigung festgesetzten Bedingungen enthält nach § 147 Abs. 1 Ziff. 1 S.O. eine strafbare Handlung, welcher die Polizeibehörde durch Unterjagung entgegenzutreten befugt ist. Der am Schlusse der Klage noch erhobene Einwand, daß die Anordnung nicht mündlich hätte ergehen dürfen, ist hinfällig. Polizeiliche Verfügungen können sehr wohl mündlich erlassen werden.

Hausbesitzer und Sozialdemokratie.

Zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie in der Frage der Boden- und Wohnungspolitik kam es kürzlich in einer Sitzung der Bürgervorsteher-Versammlung in Lehe. In der Stadt Lehe, die mit die größte Zahl leerstehender Wohnungen von allen deutschen Städten zählt, hat sich die wirtschaftswidrige Ueberproduktion von Wohnungen durch den sozialdemokratischen Bauverein zu einer besonderen Notlage ausgebildet. Trotz dieser Sachlage hatte der sozialdemokratische Verein Lehe dem Bürgervorsteherkollegium eine Resolution eingebracht, die gegen den Versuch der Hausbesitzer, die Mieten einigermaßen in einer den Selbstkosten entsprechenden Höhe zu halten, in echt sozialdemokratischem Geiste und echt sozialdemokratischer Sprache herzieht. Die Verhandlung in der Bürgervorsteherversammlung war nach vielen Richtungen hin so interessant, daß ein Auszug aus dem Bericht der „Nordwestdeutschen Zeitung“ auch an dieser Stelle Beachtung verdient.

Herr Bgv. Döschler führte aus: Es ist mir unverständlich, wie man bei diesen Fragen zu den taktlosen Ausdrücken kommen kann, die in den Resolutionen enthalten sind, und die zu den Tatsachen in keine Verbindung gebracht werden können. Ich finde es eigenartig, daß Herr Haverkamp von Bremerhaven hierher kommt, um in einer Volksversammlung über Leher Mietfragen zu sprechen. Ich gebe zu bedenken, daß die Mieten viel niedriger sind, als in Bremerhaven.

Herr Döschler verlas dann namens des Hausbesitzervereins eine Erklärung, aus der wir folgenden Auszug wiedergeben: Die gefaßten Resolutionen in den Versammlungen vom 9. Januar und 5. Juli d. J., sowie die Ausführungen der Redner und die in der „Norddeutschen Volksstimme“ veröffentlichten Artikel und im sozialdemokratischen Agitationston gehaltenen einseitigen Schreibereien entsprechen nicht den Tatsachen, sondern sind nur

darauf berechnet, Hetz-Propaganda unter der Bevölkerung zu treiben, um die entstellten Mietverhältnisse für sich agitatorisch auszubeuten. Ich erkläre, daß die Mieten den Einnahmen und Ausgaben gemäß reguliert sind in der Weise, daß die Gebäudegrundstücke so berechnet worden sind, daß die Mieten und Wohnungswerte als Einnahmen mit den Ausgaben in Einklang gebracht werden, daß eine Mieterhöhung nur in der Weise vorgenommen ist, um die früheren aus den Wohnungen bezogenen Mieten wieder zu erhalten. Wie sich die Mietpreise gestalten, dafür dienen folgende Beweise: In den Jahren der wirtschaftlichen Krisis und der übermäßigen Bautätigkeit standen nach unseren Ermittlungen leer 1908: 450 Wohnungen, 1909: 583, 1910: 672, 1911: 514, 1912: 225. Der Rückgang der leerstehenden Wohnungen ist in der Hauptsache auf die Verminderung der Bautätigkeit und in der hohen Besteuerung des Grundstückhandels zu suchen. Während der Zeit, als die vielen Wohnungen leer standen, sind die Mietpreise dermaßen heruntergedrückt und so hohe Anforderungen an die Wohnungen von Seiten der Mieter gestellt worden, daß es gar nicht möglich war, die Wünsche alle zu berücksichtigen. Wie gestalteten sich denn die Mietpreise; die Mieten wurden heruntergedrückt von 450 Mark bis auf 370 Mark. In gleicher Weise ergeben sich die Unterschiede für die Wohnungen anderer Preislagen. Dieser Rückgang der Mieten war aber noch nicht allein für die Hausbesitzer genug, nein, es kamen noch weitere Verluste hinzu. Lediglich in den Krisisjahren sind außerdem — soweit die Mitwirkung des Vereinsbureaus dabei in Frage kam, durch 1633 Mietschuldner 110 702,83 Mark verloren gegangen, also durchschnittlich pro Schuldner 67,78³/₁₀₀ Mark, dazu kamen dann die arg verwohnten und von den Schuldnern vernachlässigten Wohnungen, die dann auch noch $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Jahr leer standen. Daß diese Zustände nicht auf die Dauer auszuhalten sind, muß jeder zugeben. Zu behaupten, daß, wenn die Arbeiter etwas mehr verdienen wollten, dann die Hausbesitzer sich mächtig dagegen wehrten, ist eine Unterstellung, die kein Sozialdemokrat beweisen kann. Merkwürdig muß man tatsächlich die jetzige Aufregung finden, wo war denn dieselbe, als die Mieten so heruntergedrückt worden sind? Da schrieb die „Volksstimme“ nichts, da hielt man keine Versammlung ab, um den Hausbesitzer zu schützen, nein, da frohlockte man und hoffte, daß nun alles mit fliegenden Fahnen in das Lager der Sozi eilen werde. Ich weiß nun allerdings, daß meine Erklärungen bespöttelt und bekrittelt werden und daß ich in der „Volksstimme“ als der schlechteste Mensch geschildert werde, den es gibt, weil ich es gewagt habe, hier nackte, wahre Tatsachen vorzuführen, ich weiß auch, daß die allerverständnislosesten Leute, die von dem Hausbesitz, von den Lasten und Abgaben und Aerger keinen blassen Schimmer haben, am meisten über meine Ausführungen raisonieren werden, eben weil sie nichts davon verstehen, aber eine große Lippe riskieren, um sich einen Namen zu machen, der als Sprungbrett zu einer gut dotierten Stellung dienen soll.

Sehr treffend charakterisierte auch Herr Bgv. Scheppele die Sachlage: Die Art und Weise, wie in den Wald hereingerufen wurde, hat Herrn Döschler veranlaßt, es ebenso hinauszuwerfen zu lassen. Aber ich muß sagen, daß die Hausbesitzer in einer ganz unvernünftigen Weise angegriffen werden. Die Erscheinung einer Mietsteigerung ist eben eine wirtschaftliche Folge, daran ist der Stand der Hausbesitzer nicht Schuld. Ich muß sagen, daß die Bezeichnung als Hausagrariere durchaus ungehörig ist. Ueberhaupt hätte das alles in ruhiger und würdiger Weise gesagt werden sollen. Sie, meine Herren (zur dritten Klasse ge-

wandt), sind gewiß nicht liberale Leute, das zu sein dürfen wir aber, die wir dem Menschen die persönliche Freiheit lassen, wohl von uns behaupten. Die Wohnungsfrage hängt eben eng mit dem Hochgehen und Niedergehen der Zeiten zusammen. Als wir über die Gebietsabtretung verhandelten, glaubte man, nun werde ein Goldregen nach Lehe kommen, und wir nahmen in jener Zeit jährlich um 2000 Seelen zu. Die Folge dieser Zuwanderung war eine äußerst lebhaft Bautätigkeit. Als der Rückschlag kam, geschah ihr Einhalt und viele Arbeiter wurden dadurch brotlos. Damals dachte die Sozialdemokratie nicht an den Kleinwohnungsbau, und die Bebauung der Langener-Chaussee bewährte sich in keiner Weise. Als ein Bauverein unter sozialdemokratischer Leitung hohe Mietskasernen baute, ist in der Parteipresse oder hier kein Wort dazu gesagt worden. Es entspricht nicht den Tatsachen, wenn in der Resolution behauptet wird, die Hausbesitzer breiteten die Mieter aus; im Gegenteil, man kann davon sprechen, daß die Mieter in rücksichtsloser Weise mit den Vermietern umsprangen und die Mieten herunter drückten. Man soll doch bedenken, daß der Hausbesitzer, dem das Leben sauer gemacht wird, dem wirtschaftlich Schwächeren durch seine Steuerleistung mithilft.

Aus Verbänden und Vereinen.

Cranz. In der letzten Monatsversammlung des Cranzer Haus- und Grundbesitzer-Vereins referierte der Vereinsvorsitzende, Kaufmann Neubacher, über Berechnung und Veranlagung zur Wehrsteuer. Eine gemeinschaftliche Aussprache über verschiedene kommunale Angelegenheiten, die in Aussicht genommene Abänderung der Bauordnung, Instandsetzung und Sauberhaltung der Uferpromenade, beendigte die Tagung.

Duisburg-Hochfeld. Die Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins vom 7. Januar erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden Herrn Brück nahm vor Eintritt in die Tagesordnung das Mitglied Herr Gähringer — unser neugewählter Stadtverordneter — das Wort zu einigen pacenden Ausführungen, die den Beifall der Versammlung fanden. Hierauf wurde der Geschäfts- und Kassenbericht erstattet und im Anschluß an letzteren später dem Kassierer Entlastung erteilt. Nach Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder wurde auf die Verstärkung der Mietverträge, die spätestens bis Ende Januar beim Hauptzollamt zu erfolgen hat, hingewiesen. Hierauf hielt der Vorsitzende einen längeren eingehenden Vortrag über die Wehrsteuer und erläuterte an Hand verschiedener Beispiele das Wesen derselben unter genauer Trennung von Vermögen und Einkommen und unter dem Hinweis, daß die Steuer gar nicht so schlimm sei, wie viele angenommen hätten und daß das Wehrsteuergesetz nach mancher Richtung hin Milde walten lasse und Härten vermeide. Auch wir Hausbesitzer wollen dem Kaiser geben, was des Kaisers ist und zu einem verteidigungskräftigen Heere beitragen. Die hiernach stattgehabte Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der fünf ausscheidenden Vorstandsmitglieder. Dann fand eine äußerst rege Diskussion über die ungewöhnlichen Belästigungen statt, die durch verschiedene Hochfelder Werke verursacht würden. Der Vorstand soll mit allen Mitteln gegen diese Belästigungen vorgehen und sich beschwerdeführend bis zur letzten Instanz wenden. Nach Erledigung einiger anderen Punkte wurde die sehr angeregt verlaufene Generalversammlung dann geschlossen.

Erfurt. Die Monatsversammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins wies einen sehr starken Besuch auf. Der Vorsitzende, Stadtverordneter W e h m e y e r, eröffnete die Versammlung um 8½ Uhr mit einigen begrüßenden Worten. Vereinssekretär Beydig gab zunächst die üblichen Mitteilungen über die Versteuerung der Mietverträge und die Abzüge bei der Einschätzung des Einkommens aus dem Grundbesitz. Hierauf folgte ein eingehender Bericht über die Einschätzung zur Wehrsteuer. — Einer Anregung, der Verein möge dafür sorgen, daß die Vorauszahlung der Miete überall eingeführt werde, kann nach den Mitteilungen des Vorsitzenden solange nicht Folge gegeben werden, als nicht alle Hausbesitzer Mitglieder des Vereins sind. Jeder Hausbesitzer müsse sich selbst nach Möglichkeit schützen. Eine Garantie für die ausfallenden Mieten aber könne der Verein bei der Höhe der in Betracht kommenden Summen keinesfalls übernehmen. Justizrat Reißert wies auf das Vorgehen der Unterwerferstädte hin, deren Mitglieder sich bei Konventionalstrafe

verpflichtet hätten, nur solche Mieter aufzunehmen, die die Quittung über den letzten fälligen Mietbetrag vorzeigen könnten.

Frankfurt a. O. Der Hausbesitzerverein hielt am 19. Januar seine erste Monatsversammlung in diesem Jahre ab, die der Vorsitzende Rentier Rasch mit den besten Wünschen für die Vereinstätigkeit im neuen Jahre eröffnete. Der Hauptgegenstand der Tagesordnung war die Einschätzung zur Wehrsteuer. Im Anschluß an den Vortrag nahm die Versammlung die Wahl einer Rechnungs- und Revisionskommission vor. Der Vorsitzende teilte dann noch mit, daß der Revisor der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt der Provinz Brandenburg angeblich festgestellt hat, daß Hausbesitzer für das zur Hausreinigung usw. angestellte oder verpflichtete Personal keine Marken verwendet und die Versicherungspflichtigen nicht versichert hätten. Die Versammlung war indessen der Ansicht, daß in den bezeichneten Fällen eine Versicherungspflicht nicht bestehe und will, falls eine Bestrafung erfolgen sollte, die Sache durchsetzen.

Königsberg i. Pr. Der Grundbesitzer-Verein hielt im Foyer der Stadthalle unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung seine statutenmäßige Januar-Hauptversammlung ab, die als Hauptpunkt der Tagesordnung ein Referat über das auch weitere Kreise berührende Thema: „Ist der gemeine Wert oder der Ertrag der Grundstücke die bessere Grundlage für die Grundsteuerberechnung?“ brachte. In längeren Ausführungen legte Taubstummenlehrer Weber die Entwicklung der Grundsteuer dar, auf welche die Ideen der Bodenreformer großen Einfluß ausübten. Weiter erläuterte der Referent die Gründe, aus welchen man die Besteuerung nach dem gemeinen Wert durchaus verurteilen müßte; zum Schluß wurde folgende Resolution, die in prägnanter Form den Inhalt des Vortrages zusammenfaßt, einstimmig angenommen:

- „Sowohl das Interesse der Grundbesitzer, als auch der Allgemeinheit, fordert die Rückkehr zur Ertragssteuer; denn
1. die Wertsteuer befördert das Verschwinden der freien Plätze, Gärten und unbebauten Höfe;
 2. der kleine Mann, der die hohe Wertsteuer nicht zahlen kann, wird von seinem Grund und Boden vertrieben und der Spekulation, die man bekämpfen will, ausgeliefert;
 3. die Grundwertsteuer macht die Berücksichtigung der oft bedeutenden Mietaufwände unmöglich;
 4. sie verteuert den Grund und Boden und die darauf zu erbauenden Häuser und Wohnungen;
 5. der auf Schätzung beruhende gemeine Wert bietet keine sichere Grundlage für die Festsetzung der Steuer, und diese Art der Besteuerung reizt bei steigendem Geldbedarf die Städte an, die Schätzungen willkürlich zu erhöhen.“

Der Vereinsvorsitzende, Stadtverordneter Schwonder, erstattete dann den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1913: 2178. Im Laufe des Jahres schieden 121 Mitglieder durch Tod, Fortzug, Verkauf des Hauses usw. aus; den Ausgeschiedenen stehen 209 neu Eingetretene gegenüber, so daß die Zahl auf 2266 gewachsen ist. Den Bericht der Rechnungsrevisionskommission erstattete Herr Fuhr. Der Etat für 1914 balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 24 800 M. Ueber 6000 Mark hat der Verein im Jahre 1913 erparren können.

Halberstadt. Der Bezirksverband der Hausbesitzervereine am Nordharz hielt am 18. d. seinen Verbandstag ab, zu welchem die Vereine Halberstadt, Bernigerode, Thale, Osterwied, Ufersleben und Reinhardt Vertreter entsandt hatten. Nicht erschienen waren die Vereine Oschersleben und Dingelstedt. Die Verhandlungen wurden von dem Verbandsvorsitzenden, Realgymnasiallehrer Krusekopf-Halberstadt geführt, welcher einleitend den Jahresbericht erstattete. Dem Bericht war zu entnehmen, daß dem Bezirksverbande jetzt 8 Vereine mit ca. 2100 Mitgliedern angehören. In den Versammlungen der Vereine wurden die den Hausbesitz berührenden Tagesfragen lebhaft erörtert, unterstützt durch Vorträge von berufener Seite. Durch den Verbandsvorstand wurden mehrere Vereine besucht und so das Vereinsleben wesentlich gefördert. Es konnte daher festgestellt werden, daß im allgemeinen ein Fortschritt zu verzeichnen war; jedoch sei das öftere Zusammenkommen des Vorstandes eine große Notwendigkeit. An der Hand der ausgefüllten Fragebogen gaben hierauf die einzelnen Vereine ihren Bericht. Von Oschersleben konnte die von den dortigen Hausbesitzern eingeführte Ascheabfuhr, welche günstige Ergebnisse zu verzeichnen hat, als empfehlenswert bezeichnet werden. Aber auch sonstige Mitteilungen aus den Vereinen wurden mit großem Interesse entgegengenommen. Die dann zur Beratung stehende Frage des festeren Zusammenschlusses des Bezirksverbandes wurde nach längerer Aussprache für einen späteren Verbandstag zurückgestellt. Der bisherige Vorstand wurde wiederum für eine weitere Amtsdauer bestätigt. Es schloß sich dann die Besprechung über die Magdeburger Haftpflicht-Versicherung an, welche ebenfalls Veranlassung zu einer größeren Erörterung gab. Nachdem noch als nächster Versammlungsort Bernigerode bestimmt war, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Wiesbadener
Möbelheim**



Möbeltransport



**Grosses Lagerhaus
für Hausrat aller Art,
Gepäck usw.**

**Wiesbadener
Möbelheim**



Verpackungen

Man verlange illustrierten Prospekt und Tarif.

A. Letschert, Wiesbaden

Faulbrunnenstraße 10.

Billigste Bezugsquelle in Leder-Waren.

Spezialität:

Handtaschen, Handkoffer, Portemonnaies,
Schulranzen, Rucksäcke usw.

**Dachdeckerei-Geschäft
:: Franz Schäfer**

Westendstraße 38

empfehlte sich zur gewissenhaften Ausführung von **Dacharbeiten.**

Mäßige Preise

:::

Aufmerksame Bedienung.

(305)

„Friede“



„Pietät“

Telegr.-Adr. „Friede“

Telegr.-Adr. „Pietät“

Gegr. 1865. Inhaber Adolf Limbarth. Gegr. 1865.

Ellenbogengasse 8. Fernspr. 265 — Mauergasse 15.

Ältestes Geschäft am Platze.

Größtes Lager Mitteldeutschlands in Holz- u. Metall-
Särgen. Leichentransporte nach allen Weltgegenden.

Eigene Leichenwagen und elegante Kranzswagen.

Lieferant des Vereins für Feuerbestattung.

Lieferant des Beamtenvereins.

Adolph Koerwer Nachf. Langgasse 9

Inh.: Berthold Köhr — **Langgasse 9**
Spezialhaus für garnierte Damen- und Kinder-Hüte.

Meine Spezialität: Modell-Copien von Mk. 8.— bis Mk. 30.—

Für Hüte, die man selbst garnieren kann,
Formen - Blumen - Federn - Bänder usw.

Anleitung zum Garnieren bereitwilligst.



Reinhard Steib

Moritzstrasse 9. — Fernsprecher 1068.

Baubeschläge
aller Art.

Dauerbrand-Oefen
Herde.

Türschliesser aller Systeme.

Tapeten-Haus
Carl Grünig
Hoflieferant S. Maj. des Kaisers und Königs
Friedrichstr. 45 Fernsprecher 244
Größtes und feinstes
Spezial-Geschäft.
Linoleum, Linkrusta, Stoffe,
Läufer etc. etc.

Töne, leicht und anmutig, und ihre Darstellung mit dem wichen Auslandsakzent berührte besonders sympathisch. Herr Hittel hat Stimme und weiß geschult zu singen, aber sein Spiel war farblos, so, als liege ihm diese Rolle ganz und gar nicht. Volk wirkamer, ungefuchter Komik gab Herr Baneycki den König und Frä. Wald war eine temperamentvolle Partnerin. Frä. Weißbach und Herr Meyers, die schon oft und gern Gehörten und Geschauten, haben die gleich erquickliche Frische in Gesang und Spiel behalten. Das Haus war gut besucht und beifallsfreudig.
E. P.

„Hochgeboren“. Schwanke in 3 Akten von Curt Kraas.

Das neue Werk brachte es zu einem tüchtigen Heiterkeitserfolg, dem gewiß noch weitere folgen werden. Der Gedanke ist nicht neu — diesem Bauerntölpel im „Salon“, diesem Enfant terrible im Neben und Handela begegnet man ja öfters, aber er ist dankbar und die Ausschmückung ist von routinierter Hand geschaffen, und versteht, ihr Publikum zu packen. Der strenge Beobachter findet allerdings einiges, was ihm weniger gefällt. So wirkt die Herabzerrung eines ernsten Problems, wie es durch diese Familienuneinigkeit entsteht, in's Schwankniveau geschmacklos, ebenso konnte man sich schwer mit der Schwank-Verhöhnung eines so aktuellen Gedankens wie der Parafalschwärmeren befreunden. Und die kleine Szene, in der die beiden Ehegatten sich dadurch finden, daß ein Dritter jedem von ihnen eine schwere Krankheit des Anderen vorlägt, und dadurch ihre Sorge erweckt, konnte ganz und gar nicht gefallen. Geipielt wurde der Schwanke vortrefflich. Frä. Saldern traf den vorgeschriebenen Ton ganz vorzüglich und konnte allein durch ihr schönes Aussehen gewinnen. Herr Keller-Mebri war fein und liebenswürdig wie stets, zu stärkerer Charakterisierung bot die Rolle leider keine Gelegenheit. Auch Herr Beug konnte aus der blassen Leutnants-Figur nicht mehr holen, als drinnen lag — und das war herzlich wenig. Am besten gezeichnet ist die Hauptgestalt des Schmiedegesellen, den Herr Bartak mit einer ganz köstlichen, launigen Frische zu geben wußte. Sehr lebendig, warmblütig und fest zugleich gab Frä. Erler die Lu, und Herr Bertram war ein guter, behäbiger Vater, dessen Rührungstränen dem Publikum besondere Freude machten. Der Verfasser wurde nach jedem Akte mit großem Beifall und Lorbeeren bedacht.
E. P.

Kurtheater.

Gastspiel von Dr. B. Krügers Sæctch Ensemble.

Der Abend stand unter einem wenig glücklichen Stern; das festlich zusammengestellte Programm berührte nahezu improvisiert und einige Indispositionen der Mitwirkenden machten sich bemerkbar. Einiges Gute kam nach! aber fast zu spät, zur Erhöhung der abgestauten Stimmung. Der Sæctch „Um Geld“ sowie auch der Sæctch „Miß Cora“ kann vom künstlerischen Standpunkt aus nur matt beurteilt werden — aber der letzte ist wenigstens harmloser Unsinn, mit viel Tanz und Nigger-Geschrei und teilweise ganz netten musikalischen Stellen. Frä. Cassani konnte wohl nur durch äußere Vorzüge anziehend wirken — ihre schauspielerische Leistung steht im Schatten. In die Zwischenspiele testeten sich mehrere Mitglieder des Ensembles. Herr v. Wendheim war der Beste davon. Desfers erzielte er dann auch Lachen und Beifall. Dann ließ sich eine Sängerin Frä. Wismann hören, die unbeweglich und tapfer herunter sang, selbst als das Orchester Hildach's schönen „Venz“ nach eigener Komposition begleitete. Den Schluß bildete Herr Fuschacher, der geschätzte Schauspieler des letzten Ensembles, der einige Kuplets recht humorvoll und gewandt zum besten gab. Schade, daß sich dabei nicht sagen läßt — Ende: gut — alles gut!
E. P.

Thalia-Theater.

Was aus einem Neul alles werden kann! An Stelle eines unehelichen Eingangs in der belebtesten Geschäftsstraße unserer Stadt ist über Nacht ein neuer „Kientopp“ entstanden. Nun sind wir in Wiesbaden nicht arm an derartigen Instituten, aber die Konkurrenz dürfte über diesen Zuwachs wohl kaum erbaut sein. Das Thalia-Theater hat Ende voriger Woche unter einem kolossalen Andrang seine Porten geöffnet und der anhaltend starke Besuch beweist, daß dieses „achte Lichtspiel-Theater“ sich rasch die Gunst des Publikums erworben hat. Der Eröffnungsvorstellung wohnten bei die Exeme von Wiesbaden, die Behörden, die städtischen Körperschaften und sonst noch viele „Geladene“. Man konnte von dem Dargebotenen wirklich begeistert sein. Die Wiesbadener Aufnahmen, mußten jeden Lokalpatrioten entzücken und zum Schluß gab es „M-lantis“, den neuesten Sensationsfilm, nach Gerhard Haupt-

manns gleichnamigen Roman. Es würde den Rahmen unseres Berichts überschreiten, wollten wir diese mit geradezu erschütternder Wahrheit geschilderten Bilder einzeln besprechen. Wer sich einige genuehrliche Stunden verschaffen will, der besuche das „Thalia-Theater“.

Wochenpielpläne.

* Königl. Theater. (Spielplan vom 8.—16. Febr.)
Sonntag, Ab. B: „Oberon“. Montag, Ab. C: „Gyges und sein Ring“. Dienstag, Ab. A: „Die Fledermaus“. Mittwoch, Ab. D: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Donnerstag, Ab. B: „Tannhäuser“. Freitag, Ab. A: „Der Schwur der Treue“. Samstag, Ab. C: „Polenblut“. Sonntag, nachm.: „Im grünen Rod“. Abends, Ab. D: „Undine“. Montag, Ab. B: „Gyges und sein Ring“.

* Residenztheater. (Spielplan vom 8.—14. Febr.)
Sonntag, nachm.: „Schneider Bibbel“. Abends: „Traumulus“. Montag: „Monna Vanna“. Dienstag: „Die fünf Frankfurter“. Mittwoch: „Hochgeboren“. Donnerstag: „Wir geh'n nach Tegernsee“. Freitag: Gastspiel des Operetten-Ensembles vom Stadttheater in Hanau: „Kilnsauber“. Samstag: Viertes Kammerpielabend. „Mandragola“.

Thalia-Theater
Vornehmstes und grösstes
Lichtspielhaus
Wiesbadens
Kirchgasse 72 Tel. 6137
Vorverkauf 11—1 Uhr an der Theaterkasse

Montag, Dienstag und Mittwoch
nachmittags von 4—11 Uhr
Edisons
sprechender Film
Die Direktion.

Wohnungsgesuche.

Die Adressen von nachstehenden Wohnungsgesuchern werden angemeldete freie oder gekündigte Wohnungen wo! man sofort anmelden.

- 2—3 Z.-W. nahe Ringkirche und Umgebung auf April. 492
- 3 Z.-W., etwa 5—600 M., auf April. 499
- 3 Z.-W., ca. 450—550 M., auch Gartenhaus oder Frontspitze auf sofort oder später. 500
- 5 Z.-W. mit elektr. Licht nahe Kochbrunnen. 495

*

Mietgesuche.

Schriftliche Angebote wolle man an die Geschäftsstelle einreichen.

- 3—4 Z.-W., Viebricherstr. od. Umg. a. Apr. od. Juli. WA 7148
- 5—6 Z.-W., mit el. Licht u. Zentralheiz. auf April. WW 7149
- 5 Z.-W., Hochparterre oder 1. Stock mit Heizung, ca. 1500 M., auf Juli ev. früher. WI 7150
- Herrsch. W. v. 6—7 Z. auf April. WA 7146
- 7 Z.-W. oder 2 kleine Wohnungen in einem Stock, keine Höhenlage, möglichst frei, auf Oktober. WO 7153
- Versammlungsraum ca. 100 qm für religiöse Zwecke, Morisstr., Drantienstr., Rheinstr., Weichstr. und Umg. auf Okt. IW 7154

Das beste Hausbier

in 5 und 10 Liter-Selbstschänker-Apparaten:

Pilsner Urquell
Münchener Löwenbräu
Kulmbacher Peitzbräu
Kulmbacher Schankbier
ff. Lagerbier, hell und dunkel

empfeht **Grether's** Selbstschänker Bierversand.

Langgasse 7

Fernruf 6465

Wilhelm Deuser

Telephon Nr. 2009

Installationsgeschäft
für Gas u. Wasser etc.

Reparaturen

Bertramstrasse 8

Billig! Reparaturen,
Modernisierung

Reparaturen u. großer Auswahl, nur
Modelle finden Sie 50 Prozent
unter regulärem Preis.

Michelsberg 28, Mittelb. 1. St.

Meine nach Prof. Dr. Lange
hergestellten

Stiefeleinlagen beseitigen

die durch Ueberanstrengung
der Fußmuskulatur erstan-
denen Beschwerden, Müdig-
keitserscheinungen etc.,
verhindern

das Senken der Fußgelenke etc.
und **verleihen**

dem Fuß beim Gehen, Stehen
und Tragen einen leichten,
elastischen Gang.

P. A. Stoss Nachf.,

Wiesbaden, Lammusstr. 2.

Schuhhaus Gesser

WIESBADEN

Faulbrunnenstr. 11

empfiehlt sein

reichhaltiges Lager
in best. Schuhwaren
zu billigsten Preisen



flüssiges Bohnerwachs

=Kinderleichtes Arbeiten=

Seit 1901 glänzend beliebt. Durch die flüssige
Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden

Besitz gegenüber den veralteten festen Wachsen
bedeutende Vorteile. Ist tadelloser waschbar.

=Zu haben in den einschlägigen Geschäften=
Cirine-Werke Böhme u. Lorenz, Chemnitz

Verl. Sie grat. u. fr. d. Broschüre: "Wie behandle
ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäss?"

Schulz & Schalles

Rheinstraße 59, Telefon 324
haben Cirine stets vorrätig.

**DIE AMTLICHE STADT-
AUSGABESTELLE FÜR
EISENBAHN- U. SCHLAF-
WAGEN-BILLETS IST
KAISER-FRIEDRICH-PLATZ 2
HOTEL VIER JAHRESZEITEN
IM REISEBUREAU
L. RETTENMAYER**

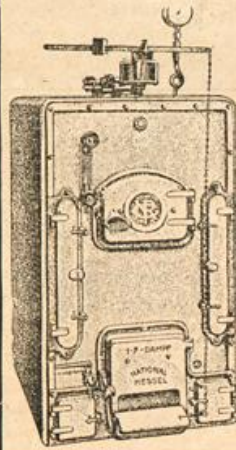
AMTLICH. STADTBUREAU DER PREUSS.-
HESS. STAATSBAHNEN U. AGENTUR DER
INTERNAT. SCHLAFWAGEN-GESELLSCH.

Schuhwarenhaus „Deuser“

Bleichstraße 5, Ecke Helenenstrasse

Telephon 3780

**Reelles Haus für elegante, solide
Schuhwaren. :: Billige Preise.**



ZENTRALHEIZUNGS- ANLAGEN

sowie REPARATUREN DERSELBEN

INSTALLATION

FÜR

GAS UND WASSER

HEINRICH HAUSEN

TEL. 3147.

YORKSTR. 4.

Alle Hausbesitzer

sparen Geld, wenn Sie bei **Reparaturen** an
:: **Rolläden** erst die Preise bei mir einholen. ::
Garantie für gute Arbeit und billige Preise.

Josef Schott, Göbenstraße 7
— Telefon 4491. —

Türschliesser- reparateur KROETSCH

Göbenstr. 8 Tel. 2131

Wiener Damenschneider

Wenzel Leder, Nikolastraße 23.

Anfertigung nach Maß

Zu Mietabschlüssen benutze
man nur unsere Vereins-
mietverträge. Zu haben
in der Geschäftsstelle des
Haus- u. Grundbesitzer-
Vereins zu Wiesbaden.

1 Partie Kachelöfen

zu Teil mit Rießner
und Hirzenhainer Ein-
satzöfen, transportabel
gesetzt, in verschied.
Farben u. Zeichnungen
äußerst billig zu ver-
kaufen.

Adam Schödel
Scharnhorststr. 16
Telefon 4205



Achtung!

Wer gute streichfertige
Ölfarben, Lackfarben,
Bernsteinlacke, Copal-
lacke, Möbellacke, Mat-
tierung, Polituren, sowie
Parkett-Wachs u. Stahl-
späne benötigt, kauft nur
21 Mauergasse 21 bei

Georg Rörig
Farbwarengeschäft.

NB. Beste und billigste
Bezugsquelle sämt-
licher Farbwaren.

INSTALLATIONS-INSTITUT

CARL ROMPEL



Übernimmt ganze Häuser im Abonnement
gegen WASSER-VERLUST.

**Fenster- und
Türenfabrik** **G. Ubrich**

Gartenfeldstraße 25 — Telephon 4243.

Spezialität: Anfertigung von Stumpj's Reform-Schiebefenster.

Buchführung

für Haus-Besitzer und Haus-Verwalter.

Für mehrere Jahre ausreichend.

Preis 3 Mark per Stück.

Keine Arbeit!

Wenige Ziffern!

Keine Vorkenntnisse!

Zu haben in der Geschäftsstelle des Haus-
und Grundbesitzer-Vereins E. V.,
Wiesbaden, Luisenstraße 19.

Unentbehrlich für den Nachweis zu hoher
Steuer-Veranlagung.

Spart Steuer!

Spart Steuer!

Bei
Gicht und Rheumatismus

leisten meine **Unterkleider** aus

Angorawolle und Katzenfellen

vorzügliche Dienste. Vorrätig sind:

Brust- und Rückenwärmer, Pulswärmer,
Handschuhe, Kniewärmer, Strümpfe,
Socken, Jäckchen, Beinkleider, Ischias-
hosen, Schenkelwärmer etc. etc.

P. A. Stoss Nachf. Taunusstr. 2.

Genietete Träger
Ständer etc. • Reservoirs •
Blecharbeiten

**I a
Referenzen**

**Eisenconstructions
Maschinenfabrik Wiesbaden**
G. m. b. H.

Installations-Geschäft

für elektr. Licht, Kraft- und Klingelanlagen
städt. konzessioniert

Wilhelm Behrens

Jahnstrasse 2.

Telephon 2540.

Lieferanten- und Handwerker-Adressentafel

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile für ein ganzes Jahr nur 1 Mark monatlich

Boden- und Wandplatten.

Carl Reichwein, Dohheimerstraße 19
Hellmündstraße 1. Telefon 357.

Installationen u. Spenglereien.

Georg Kühn, Kirchstraße 9.
Rudolf Mayer, Nerostr. 29. Tel. 2893.

Tüncher-, Lackierer- u. Stuckateurgeschäft

Gramanki & Oblemacher, Westendstr 32

Farben und Lacke.

A. Körig & Cie. Marktstr. 6 — Farben-,
Lack- und Kitt-Fabrik.
Drogerie Rood, Mehrgasse 5 Tel. 2149.

Isolierung von Heizungen.

Wilhelm Kopp, Erbenheim
Wiesbadenerstr. 21a

Papier- und Schreibwaren.

Karl Koch, Papier-Lager,
Telefon 6440.

Expediture u. Möbelaufbewahrung

Adrian, J & G., Bahnhofstraße 6.
Expeditiionsgesellschaft, Adolfsstraße 1.